

Tiergarten Monrepos – Domäne Seegut

Jagd und Viehzucht unter den Königen Friedrich und Wilhelm I. von Württemberg

von Eberhard Fritz

Im frühen 19. Jahrhundert erlebte Ludwigsburg nach dem Regierungsantritt des Herzogs Friedrich II. von Württemberg eine neue Blüte. Der Herrscher erkor die Stadt mit ihrem weitläufigen Barockschloss zu seiner Sommerresidenz.¹ Er ließ Teile des Schlosses im Empirestil umgestalten und nutzte auch das Lustschloss Favorite und das kleine Seeschloss. Während im Favoriteschloss ebenfalls einige Räume modernisiert wurden, musste das unfertig dastehende Schlösschen am Eglosheimer See zuerst ausgebaut und für Wohnzwecke hergerichtet werden.² Durch den Bau eines Theater- und Festingebäudes konnte man am Seeschloss Theater- und Opernaufführungen sowie Bankette abhalten.³ Auch den Park gestaltete man im englischen Stil um, indem man das quadratische barocke Bassin abbaute und an seiner Stelle einen unregelmäßigen See mit zwei künstlichen Inseln anlegte.⁴ Das Seeschlösschen erschien für eine repräsentative Hofhaltung besonders attraktiv, denn es war sowohl für größere Veranstaltungen im Grünen als auch als Rückzugsort für eine kleinere Hofgesellschaft geeignet. Gleichzeitig boten sich in unmittelbarer Nachbarschaft, im riesigen Roten Tiergarten, ideale Jagdmöglichkeiten. Im Jahr 1804 gab der nunmehr zum Kurfürsten aufgestiegene Friedrich von Württemberg dem Schlösschen den Namen »Monrepos«. Immer wieder zeigte er die Anlage stolz seinen Gästen, oder er zog sich mit seinem Gefolge einige Tage lang zur Erholung dorthin zurück.

Da bereits einige Arbeiten zur Geschichte des Schlosses Monrepos vorliegen⁵, soll das Seeschloss selbst im Rahmen dieses Aufsatzes unberücksichtigt bleiben. Im Mittelpunkt steht die Nutzung des Geländes um Monrepos als Tiergarten und als Domäne.

Tiergärten am Eglosheimer See

Neben dem Eglosheimer See bildeten zwei Tiergärten die Anziehungspunkte für die Regentenfamilie. Da der See seit Jahrhunderten ein bevorzugtes Jagdgebiet der württembergischen Herzöge gewesen war, hatte man bereits im 16. Jahrhundert ein Jagdhaus am See errichtet. Unter Herzog Carl Eugen war ein barockes Seeschlösschen mit einem quadratischen See erbaut, aber nie fertig gestellt worden, da der Bauherr das Interesse verloren hatte. Erst Herzog Friedrich II. richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das Gelände am See, wo er seit seinem Regierungsantritt regelmäßig jagte.⁶ Er ließ das Schloss im klassizistischen Stil umgestalten und fertig stellen sowie den Seegarten anlegen. Zweifelsohne diente dem Kurfürsten das Schloss Monrepos im finnischen Wyborg, wo er als russischer Generalgouverneur residiert hatte, als Vorbild.⁷

Nördlich des Schlosses Monrepos ließ Kurfürst Friedrich große Grundstücksflächen von verschiedenen Besitzern ankaufen. Dort wollte er einen größeren Tiergarten anlegen, in dem er jagen konnte. Im November 1804 erwarb der Kurfürst von der Gemeinde Heutingsheim deren Kommunwald und ließ den Park durch Zäune und Marksteine als eigenen Besitzkomplex ausweisen.⁸ Fünf Jahre später kaufte der König 75 Morgen (etwa 23 Hektar) Waldflächen vom Bietigheimer Gemeindewald zur Erweiterung des Tiergartens.⁹ Dazu kamen kleinere Parzellen von verschiedenen Grundbesitzern, sowohl Gemeinden als auch Privatpersonen, auf den Gemarkungen Geisingen, Tamm, Heutingsheim und Großsingersheim.¹⁰ Der gesamte Park wurde eingezäunt, um die Tiere darin zu halten.¹¹ Ein Teil des Tiergartens war als Schwarzwildpark eingerichtet.¹²

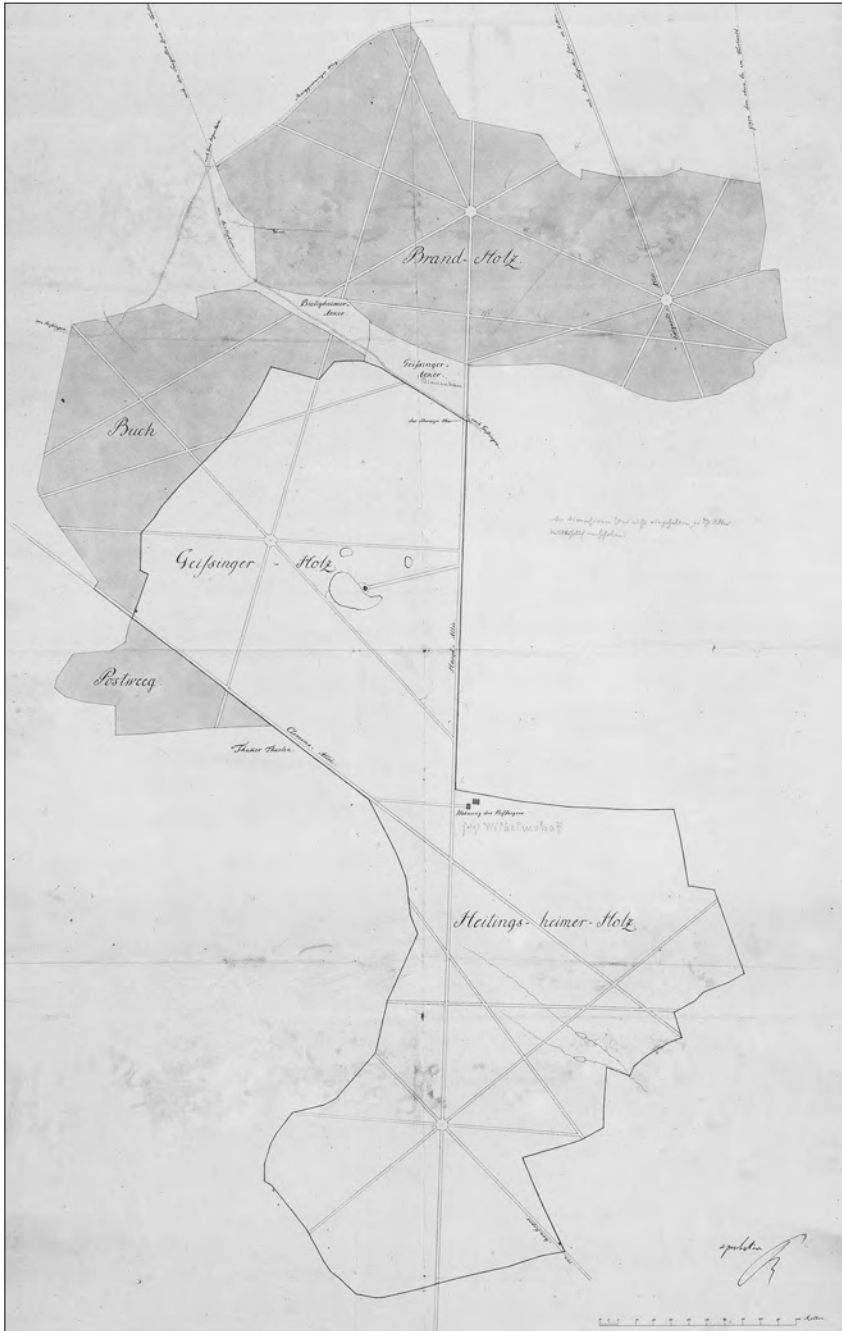
Bei den Grundstückserwerbungen in Geisingen kam es zu Schwierigkeiten, als sich herausstellte, dass der Substitut Pfizenmaier mit Wissen des Schultheißen Raißer das Protokoll über die Einschätzung der Güter eigenmächtig abgeändert hatte. Dadurch wollte er von der Hofdomänenkammer als Erwerberin überhöhte Preise erzielen.¹³ Wegen Betrugs wurde Pfizenmaier aus dem Dienst entlassen und zu einer zweimonatigen Festungsstrafe auf dem Hohenasperg verurteilt. Auch der Schultheiß verlor sein Amt.¹⁴ Nach der Klärung dieser Angelegenheit wurden weitere Grundstücke auf der Gemarkung Geisingen angekauft.¹⁵

Im Jahr 1817 ließ König Friedrich eine Baumschule anlegen und dort Akazien-Samen aussäen, weil er diese Bäume für die Parks seiner Schlösser züchten wollte. Fünf Jahre später bepflanzte man eine Fläche von 10 Morgen mit Maulbeerbäumen; daneben züchtete man auch Obstbäume. Allerdings erwiesen sich die Böden rasch als wenig geeignet für diese Nutzungen.¹⁶

Durch einen Waldtausch mit dem Freiherren v. Gemmingen wies der Tierpark eine geschlossene Waldfläche auf.¹⁷ Nach dem Abschluss der Arrondierung hatte der Park eine erhebliche Größe erreicht. Er diente nicht nur der Jagd, sondern auch der Erholung und der Repräsentation, wie die darin befindlichen Gebäude und Anlagen erkennen lassen.

Nordwestlich des Schlosses Monrepos lag der Weiße Tiergarten, auch Unterer Park genannt. Er war zwar von Alleen durchzogen, aber es standen dort keine Gebäude und somit keine Unterkünfte für die Jagd. Auf einer schnurgeraden Allee passierte man das »Jägerhaus« am oberen Ende des Weißen Tiergartens und gelangte unmittelbar darauf in den nördlich anschließenden Roten Tiergarten. Im Jägerhaus konnte man alle für die Jagd notwendigen Utensilien aufbewahren. Fuhr man auf der Allee weiter, so kam man am links davon liegenden »Boudoir« vorbei. Dabei handelte es sich um ein kleineres, rundes Gebäude mit quadratischen Endungen in vier Richtungen. Es lag romantisch an einem kleinen See und wurde ganz sicher für die so genannten »Gouters«, die damals sehr beliebten Mahlzeiten in der freien Natur, bei denen ein kaltes Buffet angerichtet war, genutzt.

Nicht weit davon entfernt, an der Kreuzung der Allee mit dem ehemaligen Weg von Bietigheim nach Heutingsheim, befand sich dann das Herzstück des Roten Tiergartens, das »Dianen-Haus«. Hier hatte sich Herzog Friedrich II. von Württemberg ein kleines Schlösschen, umgeben von einem Park, errichten lassen und es nach der Jagdgöttin Diana benannt. Daneben standen vier Futterhäuser im Park, denn als passionierter Jäger hegte der Herzog ein großes Interesse an einem reichen Wildbestand von hochwertigen Jagdtieren. Deshalb erschien es unerlässlich, die Tiere zu füttern. Im Favoritewald befand sich eine Menagerie, wo verschiedene Hühnerrassen sowie

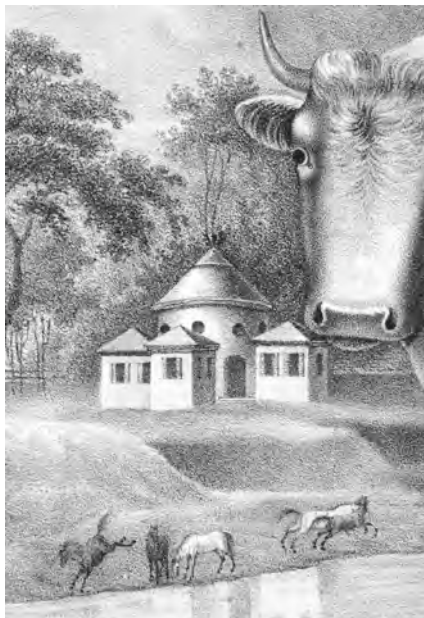


*Karte des Tiergartens bei Monrepos mit den Waldteilen
Brandholz, Buch, Postweg, Geisinger Holz und Heutingsheimer Holz, um 1800.*

Pfauen gehalten wurden.¹⁸ Daneben gab es einen weitläufigen Tierpark mit bengalischem Wild und Gemsen.¹⁹ Nach dem Tod des Königs Friedrich wurde die Menagerie aufgehoben, das bengalische Wild jedoch belassen.

Wie aus den Hofdiarien bekannt ist, kam König Friedrich immer wieder mit einem kleinen Gefolge nach Monrepos, um dort zu jagen.²⁰ Hier fand er einen Rückzugsort, wo es familiärer zugeht als in den großen, weitläufigen Schlössern. Gerade das Ensemble von Schloss, Park und Tiergarten war ideal zur Erholung und Zerstreuung geeignet, konnte aber andererseits bei hochrangigen Besuchern auch als Ort höfischer Repräsentation dienen.

Zum Schloss Monrepos gehörte eine Meierei mit einer Landwirtschaft. In der Regierungszeit König Friedrichs war diese Meierei vor allem für die Schafzucht bedeutend, denn hier befand sich die »Immediat-Schäferei«, eine in Selbstverwaltung von der Hofdomänenkammer betriebene Schäferei.²¹ Dazu gehörten Schafweiden in Großsachsenheim und in Lorch, die im Verbund bewirtschaftet wurden. Den Winter über hielt man die Mutterschafe und die Lämmer, zwischen 1000 und 1500 Tiere, in den Stallungen auf Monrepos; hier befanden sich auch Anlagen zum Waschen und Scheren der Schafe.²² Im Frühjahr wurden sie auf die Schwäbische Alb getrieben, wo die Hofdomänenkammer große Weideflächen von den Gemeinden Bichishausen, Magolsheim, Ennabeuren und Feldstetten angepachtet hatte.



Das »Boudoir« im Tiergarten Monrepos.

König Friedrich förderte aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für das Königreich Württemberg die Schafzucht, indem er Hunderte wertvoller spanischer Schafe ankaufen ließ.²³ Die Wolle wurde an die Königliche Tuchfabrik in Ludwigsburg verkauft.²⁴ Damit setzte sich der Monarch auch indirekt für die Industrialisierung des Landes ein. Ein Oberschäfer und 15 Schafknechte waren für die Betreuung der riesigen Schafherde erforderlich.²⁵ Immer wieder brach in den Beständen die Maul- und Klauenseuche aus. Insgesamt aber besaß der König zweifellos eine der besten Schafherden des Landes.

Die Domäne Monrepos

Als König Friedrich im Oktober 1816 starb, trat sein Sohn König Wilhelm I. die Regierung an. In Monrepos zerfiel der Gutskomplex in drei Teile: das Schlossareal, das Meiereigut und der Tierpark. Das Schloss gehörte zur Zivilliste²⁶ und war testamentarisch der Königinwitwe Charlotte Mathilde als Teil ihrer vertraglich garantierten

Versorgung eingeräumt worden. Es sollte der Witwe als Sommerresidenz dienen, wobei König Friedrich zur Bedingung gemacht hatte, dass gegenüber dem Zustand der Schlossanlage zum Zeitpunkt seines Todes nichts verändert werden dürfe.²⁷ Daran hielt sich die verwitwete Königin aber offenbar nicht ganz: Sie wohnte zwar den Sommer über im Schlösschen, ließ aber den gegenüber liegenden Festinbau abbrechen.²⁸

Das zum Schloss gehörige Meiereigut wurde im Jahr 1817 zur Verpachtung ausgeschrieben und an den meistbietenden Interessenten namens Bayha verpachtet. Zwar wies dieses Gut höchst unterschiedliche Bodenqualitäten auf – je ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzflächen wurde als gut, mittelmäßig und »gering« eingeschätzt –, aber der Pächter unternahm alles, um die Ertragslage zu verbessern. So pflanzte er sehr viele Obstbäume auf die Felder. Ein Vorteil des Gutes lag darin, dass es aufgrund seiner Lage sehr gute Absatzmöglichkeiten für die Produkte bot. Allein der Milchverkauf erbrachte jährlich 2000 Gulden.²⁹

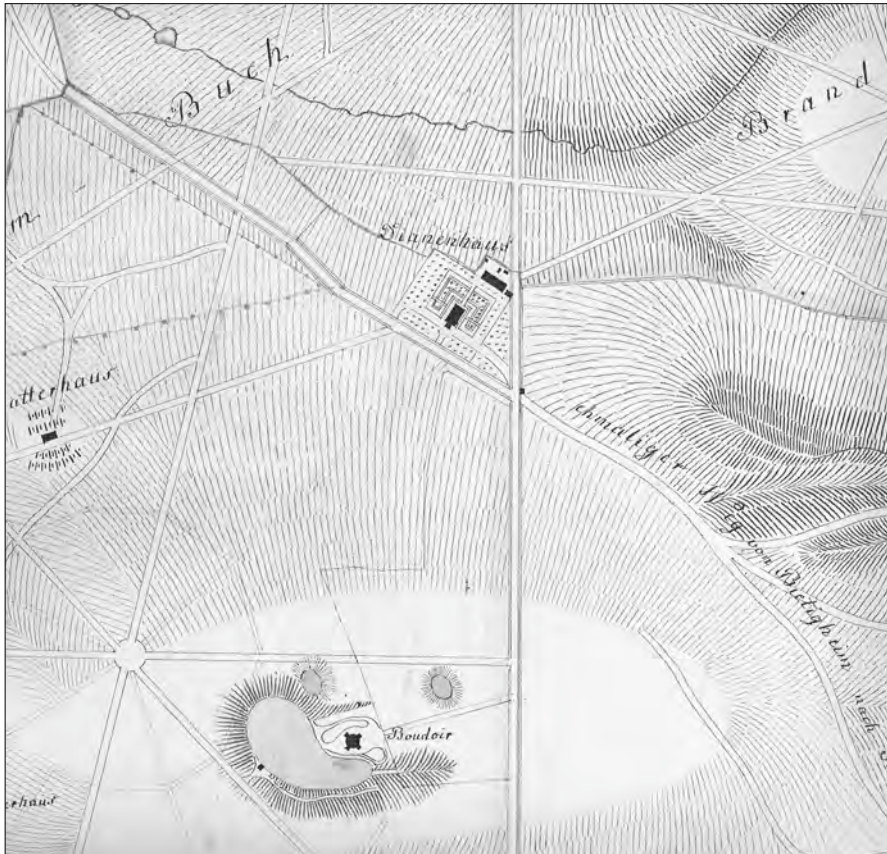
Der Tierpark ging sofort an den neuen Landesherrn König Wilhelm I. über. Dieser beabsichtigte zunächst, das Areal für die Parforcejagd zu nutzen, ließ dafür weitere Waldflächen ankaufen und die notwendigen Gebäude und Einrichtungen planen.³⁰ Innerhalb weniger Monate änderte der Monarch jedoch seine Meinung, indem er den Tierpark einer reinen landwirtschaftlichen Nutzung in Eigenregie der Hofdomänenkammer zuführte.³¹ Im Frühjahr 1817 übernahm er den Tierpark auf die Zivilliste und hob die »Immediat-Schäferei« auf. Das Personal wurde entlassen³² und die große Schafherde an inländische Schafhalter verkauft.³³ Damit beabsichtigte der König, seine hochwertigen Schafe den württembergischen Schafhaltern zur Verbesserung ihrer Herden zugute kommen zu lassen und zu verhindern, dass sie an Spekulanten veräußert wurden.³⁴ Die Gebäude der Meierei und alle Güter in Monrepos blieben im Besitz des Staates und fielen damit in die Zuständigkeit der Staatsfinanzverwaltung.³⁵

Da die zum Tierpark erworbenen Grundstücke noch nicht vollständig bezahlt waren, musste der König zur Tilgung der Kaufsummen Kredite aufnehmen, die aus Einlagen der angrenzenden Gemeinden bei der Oberhofkasse stammten.³⁶ Damit partizipierten diese Kommunen indirekt von den Erwerbungen in Monrepos. Nun hegte Wilhelm I. eine Passion für die Landwirtschaft und erwarb große Domänen, auf denen in exemplarischer Weise edles Vieh und hochwertige Pflanzen gezüchtet werden sollten.³⁷ Dazu eignete sich der landwirtschaftliche Betrieb in Monrepos hervorragend, genoss er doch wegen seiner »bekanntlich schönen Viehzucht« bereits einen sehr guten Ruf.³⁸ So wollte der König auch den Tierpark zum landwirtschaftlichen Musterbetrieb machen.³⁹ Er jagte nun in anderen Waldgebieten, in denen eine landwirtschaftliche Nutzung nicht möglich war. Deshalb hob er im Oktober 1820 den Wildpark bei Monrepos offiziell auf und ordnete die Errichtung eines Gestüts hofs an, der mit dem Gestütskomplex Weil, Scharnhausen und Kleinhohenheim organisatorisch verbunden sein sollte. In diesem Zusammenhang übertrug er die Zuständigkeit für den Park vom Hofjägermeisteramt auf die Hofdomänenkammer.⁴⁰ Die fachliche Aufsicht führte der Gestütsdirektor von Weil, die ökonomischen Angelegenheiten oblagen dem Scharnhäuser Hofkammeralverwalter August Weckherlin.⁴¹ Nach den Angaben des Hofkammeralverwalters boten die beiden Teile des Wildparks Platz und Futter für 120 bis 140 Fohlen. Als Gebäude für den Domänenbetreiber eignete sich das Jägerhaus.⁴² Dort wurde das Hofgebäude umgebaut und in der Scheune ein Fohlenstall für die Hengstfohlen eingerichtet. Dann zäunte man das

Gelände der neuen Domäne ein und erweiterte die Weideflächen durch umfangreiche Rodungen.⁴³ Nur wenig später, als noch mehr Fohlen auf das Gut gebracht werden sollten, ordnete der König den Bau eines weiteren Fohlenstalls in einem Nebengebäude des Dianenhauses an.⁴⁴

Auf nassen Wiesenflächen ließ man unter Aufsicht des königlichen Wasserbaudirektors Karl August v. Duttenhofer Drainagen verlegen, um sie als Weiden nutzbar zu machen.⁴⁵ Zum Park gehörte der Bietigheimer Stadtwald, den der Monarch den Besitzern überlassen wollte. Gleichzeitig aber wies er den Hofkammerverwalter an, zur Arrondierung des Domänengeländes von der Stadt Bietigheim im Waldgebiet an der Grenze zum Park so viele Parzellen wie möglich einzutauschen.⁴⁶

Das Dianenhaus wurde noch einige Zeit lang gelegentlich als repräsentativer Ort im Grünen genutzt. Da Königin Katharina sehr gerne hierher kam, wollte sie die beiden Gebäude im Park erhalten wissen, obwohl dies einen erheblichen Aufwand verursachte. Denn vor allem die aus Holz errichteten Nebengebäude wurden aufgrund der feuchten Umgebung vom Schwamm befallen und mussten immer wieder



Plan (Ausschnitt) mit dem Dianenhaus und dem Boudoir, um 1820.

repariert werden.⁴⁷ In den Hauptgebäuden wurden die Möbel vom Ungeziefer zerfressen.⁴⁸ Darüber hinaus musste man wegen der abgeschiedenen Lage Einbrüche und Diebstähle befürchten.⁴⁹ Aber auch nach dem frühen Tod Katharinas wollte der König das Gebäudeensemble im Park erhalten. Auf einer Reise nach Kochendorf beispielsweise frühstückte er hier mit seiner dritten Gemahlin Königin Pauline, bevor sie weiterreisten. Zur Vorbereitung des Frühstücks hatte man um fünf Uhr morgens einen Kammerdiener, einen Koch und einen Kammerlakaien vorausgeschickt, um sieben Uhr reisten der königliche Adjutant und ein Hoffräulein sowie ein weiterer Kammerdiener, eine Kammerfrau, ein Kammerlakai, drei Hofbediente und eine Kammerjungfer voraus.⁵⁰ Daraus wird ersichtlich, welch hohen Aufwand solche königlichen Reisen verursachten, selbst wenn sie in diesem Fall nur zwei Tage mit einer Übernachtung in Kochendorf dauerten.

Im Oktober 1822 errichtete König Wilhelm I. die Gestütsverwaltung, in der sämtliche selbstbewirtschaftete Höfe mit den Gestüten und landwirtschaftlichen Betrieben zusammengefasst wurden. An der Spitze stand ein dreiköpfiges Gremium, bestehend aus dem Direktor der Hofdomänenkammer, dem Gestütsdirektor und dem Hofkammeralverwalter.⁵¹ Im Winter desselben Jahres ließ Hofkammeralverwalter Weckherlin den gesamten Park Monrepos durch den Feldmesser des Kameralamts Ludwigsburg neu versteinen.⁵²

König Wilhelm I. wollte jede Gelegenheit zur Erweiterung der neuen Domäne nutzen. Im Dezember 1821 befahl er, dass der Favoritewald, in dem sich kein Wild mehr befand, samt dem Schloss dem Fohlenpark bei Monrepos zugeschlagen und damit ebenfalls nicht mehr vom Hofjägermeisteramt, sondern vom Hofkammeramt Scharnhausen verwaltet werden sollte.⁵³ Umgehend rodete man den Forchenwald, denn der König wollte den Park als Weide für seine edlen Farren (Zuchtbullen) der verschiedenen Rassen nutzen. Im Park stand das Fasanenmeisterhaus, das von der Witwe des Fasanenmeisters Wibbekink und von dem Hofjägerburschen Rettich bewohnt wurde. Die Witwe beaufsichtigte das Schloss Favorite, Rettich war für die Jagd und für die Aufsicht über den Park mit seinen Einrichtungen zuständig. Das Schloss Favorite befand sich nach den Angaben des Hofkammeralverwalters August Weckherlin genauso wie die Wohnung des Fasanenmeisters und die daran anstoßende Scheune in einem sehr ordentlichen Zustand. Dagegen war das so genannte »Grüne Haus« – ein ganz mit Moos, Baumrinde und Stroh verkleidetes Gebäude im Park mit einem Salon, einem Kabinett und einer Küche – außen stark beschädigt. Man konnte es jedoch ohne größeren Aufwand reparieren, falls der König es noch benötigte. In einem sehr schlechten Zustand befanden sich das alte Bruthaus vor dem Haus des Fasanenmeisters, fünf weitere Fasanen- und Hühnerhäuser sowie ein hölzernes Waschhaus. Weckherlin entwickelte einen Plan zur künftigen Nutzung des Parks und beantragte eine Sperrung für die Öffentlichkeit.⁵⁴

König Wilhelm I. zeigte aber kein großes Interesse am Favoriteschloss und wollte es nur durch die dringendsten Reparaturen vor dem Zerfall bewahren.⁵⁵ Die Fasanerie⁵⁶ sollte erhalten, das »Grüne Haus« und andere entbehrliche Gebäude abgebrochen werden. Im Bruthaus errichtete man einen Stall für 30 bis 40 Zuchtstiere und einige Zugpferde.⁵⁷ Ein dritter Fohlenstall wurde im Jahr 1823 gebaut, in dem man auch kranke Pferde unterbrachte; außerdem richtete man einen Stall für junges Vieh und Schafe ein.⁵⁸ Da es in der ganzen Gegend viele Wilderer gab, wurde der Hofjägerbursche Rettich beim Hofkammeramt nun ausschließlich für den Favorite-

park angestellt.⁵⁹ Einem Schweizer, der auf der Domäne Weil im Taglohn arbeitete und dort auch Käse herstellte, übertrug man die Aufsicht über das Melkvieh in Monrepos. Daneben war ein Parkwächter als Wärter für das junge Vieh im Park Favorite zuständig.⁶⁰

Um die beiden Parks als Domäne nutzen zu können, rodete man viel Wald, ließ aber im Park Monrepos die meisten alten Eichen stehen; deshalb erzielte man auch in den folgenden Jahren Erlöse aus verkauftem Holz.⁶¹ Insgesamt umfasste der Park Monrepos 650 Morgen (etwa 200 Hektar) Fläche, der Favoritepark noch einmal 200 Morgen (etwa 63 Hektar).⁶² So war eine ansehnliche Domäne entstanden, die sich gut bewirtschaften ließ und für die Vermarktung der Produkte ideal in der Nähe der Stadt Ludwigsburg und der Residenzstadt Stuttgart lag. Wiederholt besuchte der König den Tiergarten bei Monrepos und nutzte die Gelegenheit, um seiner Stiefmutter, der verwitweten Königin Charlotte Mathilde, die Aufwartung zu machen.⁶³

Wie auf den anderen Domänen erprobte man neue Maschinen zur Verbesserung der Bewirtschaftung. König Wilhelm und Königin Katharina hatten in Hohenheim ein Landwirtschaftliches Institut gegründet, zu dem eine Fabrik für Feldmaschinen gehörte. Für die Domäne Monrepos beschaffte man eine Wurzelschneidemaschine aus Hohenheim.⁶⁴ Ein Teil der landwirtschaftlichen Flächen – etwa 15 Morgen (4,7 Hektar) – war zum Kartoffelanbau verpachtet.⁶⁵ Wie stolz der König auf seine Mustergüter war, lässt sich auch daran erkennen, dass Hofkammerverwalter Weckherlin bereits 1824 eine ausführliche »Landwirthschaftliche Beschreibung« über die Domänen Weil, Scharnhausen, Kleinhohenheim, Monrepos, Favorite und Achalm verfasste. Sie wurde ein Jahr später im »Korrespondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins« veröffentlicht.⁶⁶ Im Übrigen aber versuchte man so günstig wie möglich zu wirtschaften. Als man das eigene Gespann für Haferfuhren in Monrepos aufgab, führte das zu einer Ersparnis an Gehältern sowie an Kosten für die Livree und Reisekosten des Zugknechts, die Fütterung der Pferde und die Unterhaltung der Wagen.⁶⁷

Eine grundlegende Veränderung ergab sich durch den Tod der Königin Charlotte Mathilde am 6. Oktober 1828. Nach den testamentarischen Bestimmungen König Friedrichs fielen das Schloss und das Meiereigut an den Staat zurück. König Wilhelm I. beabsichtigte, zumindest das Meiereigut durch die Hofdomänenkammer für sein Privatvermögen ankaufen zu lassen, falls es zu einem angemessenen Preis zu bekommen war. Deshalb beauftragte er die Hofdomänenkammer als Verwaltungsbehörde des Privatvermögens der Regentenfamilie, diesbezüglich Verhandlungen mit der staatlichen Finanzverwaltung aufzunehmen. Neben dem repräsentativen Meiereigebäude und elf weiteren Wirtschaftsgebäuden umfasste das Meiereigut eine Fläche von etwa 510 Morgen (160 Hektar) Land.⁶⁸ Hofkammerverwalter Weckherlin riet dazu, auch das Schloss zu kaufen, da dort in nächster Zeit keine größeren Bauarbeiten anfallen würden; lediglich die Pfeiler an der Außenfassade mussten repariert werden. Dann könnte der König darüber entscheiden, welche Schlossgebäude er in Zukunft erhalten wollte.⁶⁹

Da es offenbar keinen weiteren Interessenten für das große Gut gab, führten die Offerten der Hofdomänenkammer rasch zu einem Ergebnis. Am 6. Mai 1829 wurde ein Kaufvertrag abgeschlossen, mit dem die Domäne um 62 000 Gulden in den Besitz der Hofdomänenkammer kam.⁷⁰ Der Kaufpreis wurde aus den Braunschweig-Lüneburgischen Dotalgeldern beglichen, die nach dem Tod der Königinwitwe



Plan der Schlossanlage Monrepos und der Meierei.

Charlotte Mathilde an König Wilhelm I. gefallen waren. Sie waren ohnehin in Schuldscheinen bei der Staatsfinanzverwaltung angelegt, so dass man den Kaufpreis nur dort abzuschreiben hatte.⁷¹

Mit der Erwerbung der Domäne übernahm Hofkammerverwalter Weckherlin die Verwaltung in alleiniger Verantwortung.⁷² Im Gegensatz zu anderen Domänen sollte das Seegut nicht mehr verpachtet, sondern durch einen angestellten Verwalter bewirtschaftet werden. Nach den Berechnungen Weckherlins warf die Selbstbewirtschaftung der Domäne einen höheren Ertrag ab als die Verpachtung. Deshalb wurde das Pachtverhältnis mit dem bisherigen Pächter Bayha gegen Zahlung einer Entschädigung aufgelöst.⁷³

Nun verloren das Schloss und die Meierei ihre Residenzfunktion. Deshalb baute man mehrere Einrichtungen im Seepark ab und verkaufte sie. So entfernte man einen »Moosschopf« auf einer der beiden Inseln im See und auch die Brücken zwischen den Inseln.⁷⁴ Die prächtige »Staatsgondel« auf dem See war nun ebenfalls entbehrlich geworden.⁷⁵ Da König Wilhelm I. das Dianenhaus nicht mehr nutzte, leerte man das Gebäude, ließ es aber zunächst noch stehen.⁷⁶ Dagegen musste man heruntergekommene Einrichtungen auf dem Gut mit hohem Kostenaufwand sanieren.⁷⁷ Zwar wurde das Schloss Monrepos vollständig erhalten, aber nun rückte die landwirtschaftliche Nutzung der Domäne vollends in den Vordergrund. Von den in Monrepos befindlichen Dienern wurden der Hausverwalter Riedt, der Portier Bosch und der Matrose Barth sowie der Parkjäger Rettich entlassen und entweder in den Ruhestand versetzt oder anderweitig angestellt. Nur den Lichterjungen Johann Konrad Schopf übernahm man im Rang eines Schloss-

dieners als Aufseher über die Schlossgebäude.⁷⁸ Aber schließlich entschloss sich König Wilhelm I., weiterhin Schiffe auf dem See beim Schloss zu unterhalten, und ließ Barth wieder anstellen.⁷⁹

Da Wilhelm I. keine sehr gute Beziehung zu seinem Vater König Friedrich gehabt hatte, ordnete er eine Namensänderung der Domäne an und benannte sie in »Seegut« um.⁸⁰ Auf die Stelle des Gutsverwalters berief er den Verwalter der Domäne Achalm, Philipp Jakob Friedrich Fritz (1803–1876), einen angesehenen Schafzuchtexperten.⁸¹ Zur Bewirtschaftung der Domäne übernahm man den Oberknecht

Gestütsaufseher und Tierarzt	580 fl	freie Livree, mietfreie Wohnung, täglich 1 Maß Milch
Fohlenknecht 1. Klasse	240 fl	freie Livree, mietfreie Wohnung
Fohlenknecht 2. Klasse	180 fl	freie Livree, mietfreie Wohnung
Verwalter im Seegut	500 fl	mietfreie Wohnung, mietfreies Gartenhaus
Schlossdiener	203 fl	freie Livree, mietfreie Wohnung
Parkjäger	380 fl	freie Livree, mietfreie Wohnung
Melker	180 fl	freie Livree, mietfreie Wohnung, täglich 1 Maß Milch
Oberknecht	180 fl	freie Livree, mietfreie Wohnung
Viehwärter im Park Favorite	204 fl	freie Livree, mietfreie Wohnung
Oberschäfer	200 fl	mietfreie Wohnung

Tabelle 1: Jährliche Gehälter der Angestellten, 1844/45 (fl = Gulden).

Johann Georg Käser aus Hohenheim und zwei Knechte vom bisherigen Gutspächter Bayha, außerdem wurden drei Viehknechte bestellt.⁸² Neben den festen Angestellten arbeiteten in Monrepos und im Favoritepark noch Vikariere (Stallknechte)⁸³, deren Zahl schwankte, sowie zahlreiche Tagelöhner, da sehr viele saisonale Tätigkeiten anfielen. Sämtliche fest angestellten Bediensteten erhielten eine Livree, damit man sie auf den ersten Blick als »königliche Diener« erkennen konnte. Außerdem trug die einheitliche Kleidung zum gesamten Erscheinungsbild des »Mustergutes« bei.

Während der Verpachtung der Domäne waren sowohl die Wohngebäude als auch die Wirtschaftsgebäude der Meierei sehr heruntergekommen.⁸⁴ Mit umfangreichen Baumaßnahmen und Reparaturen richtete man die Domäne für einen modernen landwirtschaftlichen Betrieb ein. So ließ König Wilhelm I. gleich nach der Erwerbung ein neues Meiereigebäude erbauen und in weiten Teilen des Parks die Wege pflastern.⁸⁵ Auch an den landwirtschaftlichen Einrichtungen und Geräten mussten zahlreiche Reparaturen vorgenommen werden. Damit beauftragte der Hofkammerverwalter eigens einen Wagner. Immerhin wurden damit die landwirtschaftlichen Gebäude in einen sehr guten Stand versetzt, so dass man sich Hoffnungen machen konnte, in den folgenden Jahren nur noch die laufende Unterhaltung bestreiten zu müssen.⁸⁶

Zunehmend erwiesen sich die Gebäude im Park als entbehrlich und verfielen entsprechend. Das überflüssig gewordene Dianenhaus wurde 1831 abgebrochen. Auch im Boudoir hielt sich der König in den 1830er Jahren nur noch ganz selten auf. Zeitweise diente es als Reifekammer für den Käse.⁸⁷ Da das Gebäude auf nassem Grund stand und ohnehin nicht sehr solide gebaut war, faulten die hölzernen Schwellen,

Pfosten und Riegel so stark, dass es baufällig wurde. Fremde Leute drangen in den Park und in das Gebäude ein, stahlen Teile des eisernen Geländers und rissen von den Kronleuchtern Glasperlen ab.⁸⁸ Im Sommer 1838 befahl König Wilhelm I., das Boudoir zum Abbruch zu verkaufen. Der Erlös von 388 Gulden fiel an das Krongut.⁸⁹ Statt dieser repräsentativen Gebäude entstanden nun neue Wirtschaftsgebäude für den landwirtschaftlichen Betrieb. Nachdem 1832 ein neues Stallgebäude auf dem Gestüts Hof fertig gestellt war, verkaufte man den alten Schweinestall und den ehemaligen Kälberstall auf den Abbruch.⁹⁰

Produkt	Erlös 1844/45	Erlös 1860/61
Vieh	2 619 fl (47 %)	9 632 fl (75 %)
Milch	2 005 fl (43 %)	2 752 fl (58 %)
Wolle	(nicht zu bestimmen)	-
Sommerweizen	366 fl	-
Roggen	102 fl	-
Ackerbohnen	73 fl	-
Wicken	Feldbau	-
Gerste	Feldbau	-
Dinkel	4 082 fl	-
Raps	1 593 fl	2 688 fl
Kartoffeln	265 fl	-
Obst	28 fl	1 049 fl (20 %)
Gras, Laub, Eichen	524 fl	127 fl
Holz	5 249 fl (90 %)	144 fl
Fische	437 fl	-

*Tabelle 2: Erlöse der Domäne Monrepos aus Naturalprodukten
(fl = Gulden; Prozentangaben = Anteil am Gesamterlös aller Betriebe der Gestütsverwaltung).*

Aus den Rechnungen der Gestütsverwaltung, welche die Gestüts Höfe Weil, Scharnhausen, Kleinhohenheim und Monrepos, die Domäne Monrepos mit dem Favoritepark sowie das Gut Achalm umfasste, geht hervor, dass es sich insgesamt um einen Zuschussbetrieb handelte. Im Rechnungsjahr 1844/45 konnten die Einnahmen der Güter die Ausgaben nur zur Hälfte decken.⁹¹ Die größten Defizite entstanden jedoch im Gestütsbetrieb, der ohnehin nicht auf eine Gewinnerzielung angelegt war. Dagegen warf die Domäne Seegut immer Gewinne ab, mit denen man die Defizite der Gestüte teilweise ausglich. In den 1860er Jahren lag der jährliche Reinertrag der Domäne bei 15 000 bis 16 000 Gulden (vgl. Tabelle 2).⁹²

Tierzucht in Monrepos

Mit der Erwerbung und Einrichtung der Domänen wollte König Wilhelm I. seinen Beitrag zu grundlegenden Verbesserungen in der Landwirtschaft leisten. Als »Musterbetriebe« sollten sie den württembergischen Bauern zeigen, wie eine moderne

Landwirtschaft auszusehen hatte. Außerdem betrieb man auf den Domänen Vieh- und Pflanzenzucht, um hochwertiges Ausgangsmaterial für den Agrarbereich zu gewinnen. Besonders die Viehzucht eröffnete gute Aussichten, denn wenn auf den königlichen Gütern besseres Vieh heranwuchs, konnte man überzählige Tiere abgeben und so die genetisch bestimmten Qualitätsmerkmale in den bäuerlichen Viehbeständen fortpflanzen.

Auf der großen Domäne Monrepos ließ der König vor allem Pferde, Rinder und Schafe aufstellen.⁹³ Hier befand sich die Weide für die Hengstfohlen, von denen die meisten aus Württemberg stammten.⁹⁴ Man widmete das Gut Monrepos also vor allem den Zwecken der einheimischen Landwirtschaft, während die anderen Gestüthöfe schwerpunktmäßig edle Pferde aus aller Herren Länder aufnahmen. Dazu wurde das entsprechende Personal angestellt.⁹⁵ Jedoch bestand auf dem Gut ein eigenes Gestüt, dem ein Aufseher vorstand. Schon bald stellten sich die ersten Erfolge ein. Bereits im Sommer 1821 wurden drei Hengstfohlen – offenbar gegen den Willen des Hofkammerverwalters Weckherlin – verkauft.⁹⁶

Der erste Aufseher namens Mayer schied 1828 aus. Als Nachfolger berief König Wilhelm I. Louis Brendle, der seine Ausbildung an der Tierarzneischule in Stuttgart absolviert hatte. Nach einem Jahrzehnt hatte er bei der Behandlung von Tierkrankheiten so viel Erfahrung gesammelt, dass ihn die Hofdomänenkammer bei vollem Gehalt für ein Jahr vom Dienst freistellte.⁹⁷ Nach dem Abschluss eines Kurses an der Tierarzneischule in Wien arbeitete Brendle als Verwalter und Tierarzt im Gestüt Seegut. Dadurch sparte die Hofdomänenkammer Kosten ein, da bislang der Ludwigsburger Regimentstierarzt Schallich kranke Tiere gegen Entgelt behandelt hatte. Durch die Haltung so vieler Tiere auf dem Gut brachen immer wieder Krankheiten aus, deren Behandlung durch einen dort ansässigen Veterinär erfolgversprechender war als durch einen auswärtigen Tierarzt.⁹⁸ Für Menschen und Tiere wurden auf dem Gut jährlich Medikamente im Wert von 400 bis 600 Gulden benötigt. Normalerweise bezog man alle Medikamente aus der Hausmann'schen Hof- und Stadtapotheke. Der andere Ludwigsburger Apotheker Bischoff wollte ebenfalls am Geschäft partizipieren und stellte den Antrag, bei der Medikamentenlieferung für das Seegut auch ihn zu berücksichtigen. Jedoch lehnte das Hofkammeramt dieses Ansinnen vor allem im Interesse der Versorgungssicherheit für die Tier-Medikamente ab.⁹⁹

Einen Schwerpunkt der Landwirtschaft auf dem Seegut bildete die Viehzucht.¹⁰⁰ Auf den Weiden hielt man Rinder aus der Allgäuer Rasse, dem Haller Stamm und der ungarischen Rasse.¹⁰¹ Aber auch ein Büffel ist erwähnt.¹⁰² Im Favoritepark weidete man die Zuchtstiere, so zum Beispiel auch ostindische Farren.¹⁰³ Viel Vieh wurde aus der Schweiz importiert, die in der europäischen Viehzucht als führend galt. Bereits in den 1820er Jahren wurde Schweizer Vieh auf der Domäne gehalten, wie ein 1827 erfolgter Austausch von Vieh zwischen den Domänen Monrepos und Achalm belegt: Während elf Rinder vom Schweizer Stamm auf die Achalm abgegeben wurden, kamen 14 Farren, Kühe und Kälber vom Mürztaler oder Allgäuer Stamm nach Monrepos. Außerdem kamen zwei Zugochsen aus dem Favoritepark auf die Domäne Achalm.¹⁰⁴

Nach der Erwerbung der Domäne Monrepos für die Hofdomänenkammer konnte König Wilhelm I. dann seine Vorstellungen eines Musterguts völlig umsetzen. Regelmäßig kam er auf das Seegut, um es persönlich in Augenschein zu nehmen und seine edlen Tiere zu betrachten. Zahlreiche Gemeinden im Königreich profitierten direkt von der königlichen Viehzucht dadurch, dass sie überzählige Zuchtbullen zu



*Rindviehherde vor der Kulisse des Schlosses Monrepos und des Hohenaspergs,
Ölgemälde (Maler unbekannt).*

günstigen Preisen als »Gemeindefarren« erwarben.¹⁰⁵ So pflanzten sich die hochwertigen Eigenschaften dieser Tiere in den bäuerlichen Viehbeständen fort. Von seinen anderen Gütern ließ er Zuchttiere auf das Seegut bringen und vermehrte den Viehbestand durch weitere Ankäufe. So erwarb man aus den Sennereien des Klosters Einsiedeln im Kanton Schwyz 24 Kühe und einen Farren und verkaufte zur Finanzierung dieses hochwertigen Viehs Rinder aus dem Seegut.¹⁰⁶ Schweizer Hirten trieben das Vieh nach Württemberg. Da die Stelle des Käfers gerade unbesetzt war, wurde einer der Begleiter sofort angestellt. Er wollte aber nicht alleine auf dem Gut bleiben, weswegen man seinen Kameraden, der ebenfalls den Transport begleitet hatte, als Viehwärter und Melker beschäftigte.¹⁰⁷

Die erzeugte Milch konnte wohl auch wegen unzureichender Kühlmöglichkeiten nicht sofort verkauft werden. Deshalb verarbeitete ein eigens angestellter Käser den größten Teil zu Käse. Obwohl man dafür erfahrene Männer aus der Schweiz anstellte, bedurfte es einiger Erfahrung, bis die Produkte eine einwandfreie Qualität aufwiesen und der Käse durch die Lagerung keinen Schaden mehr nahm. Gegen Ende der 1820er Jahre hatte die Käserei diesen Stand erreicht. Man stellte verschiedene Sorten Weich- und Hartkäse her. Auf längere Sicht erwies sich die Käseherstellung indessen gegenüber dem Milchverkauf als wenig profitabel, so dass sie kurz nach der Erwerbung der Domäne für die Hofdomänenkammer aufgegeben wurde.¹⁰⁸ Im Gestüt Weil bei Esslingen wurde jedoch weiterhin eine Käserei betrieben. In Monrepos dagegen kamen die Erlöse nun ausschließlich aus dem florierenden Handel mit frischer Milch.

Die Erfolge in der Viehzucht waren auch daran abzulesen, dass der Gewinn pro Kuh zwischen 1827 und 1829 erheblich gesteigert werden konnte.¹⁰⁹ Mit Kreuzungen verschiedener Rassen hoffte man die Vorteile einer jeden Art von Rindvieh kombinieren zu können. Da überdies der Viehstand auf dem Seegut ständig vergrößert wurde, erzielte man einen so hohen Absatz, dass man in manchen Jahren mit zweistelligen Zuwachsraten bei den Erträgen rechnen konnte.¹¹⁰ Durch die Erhöhung des Viehbestands und die bessere Bewirtschaftung stiegen die Erlöse aus dem Verkauf von Milch, zumal auf dem Markt eine rege Nachfrage herrschte.¹¹¹ Jeden Tag brachte ein »Milchbub« mit Pferd und Wagen die erzeugte Milch in die Stadt Ludwigsburg, um sie dort zu verkaufen; ein Versuch zur Verpachtung des Milchertrags an einen Pächter zum Verkauf auf dessen eigene Rechnung scheiterte innerhalb kurzer Zeit.¹¹²

Indessen blieb die Viehzucht nicht von Krisen verschont. Als im Jahr 1838 auf dem Gut unter dem Rindvieh die Lungenseuche ausbrach, verendete ein großer Teil des Schweizer Viehs, während die holländische Rasse sich als widerstandsfähiger erwies. Als Konsequenz daraus gab man die reine Schweizer-Zucht auf und paarte die wenigen übrig gebliebenen Schweizer Kühe mit Holländer Farren, um diese Mischrasse dann rein fortzuzüchten.¹¹³ Im Lauf der Zeit kam es aber auch hier zu Problemen, so dass man seit 1861 auch Kühe des Hällisch-Limpurgischen Stammes auf dem Seegut einstellte, die man mit einem Bullen des Rosensteiner Stammes paarte.¹¹⁴

Im Favoritepark wurden immer auch exotische Tierarten gehalten. So erprobte man die Eignung von Yaks unter den klimatischen Bedingungen in Württemberg. Seit den 1850er Jahren gelang es, eine Zucht aufzubauen. Als der Zoologische Garten in Frankfurt am Main den Wunsch äußerte, eine Yak-Kuh aus seinem Bestand mit einem Bullen in Favorite zu paaren, entsprach König Wilhelm I. dieser Bitte. Per Eisenbahn wurde das Tier nach Ludwigsburg gebracht und so lange in Favorite eingestellt, bis die Paarung vollzogen war. Tatsächlich brachte die Kuh ein Kalb zur Welt, mit dem die Zucht im Frankfurter Zoo weitergeführt werden konnte.¹¹⁵ Da insgesamt die Haltung der Yaks nicht einfach war, gab es in den europäischen Zoos nur wenige Exemplare. Man musste erkennen, dass Yaks zur Haltung als Haustiere nicht geeignet waren.¹¹⁶

Neben der Viehhaltung bestand auf dem Seegut eine ausgedehnte Schafzucht, auf die König Wilhelm I. ein besonderes Augenmerk gerichtet hatte. Dabei wurden die drei Domänen Achalm, Seegut und Weil, auf denen Schafe gehalten wurden, gemeinsam bewirtschaftet, indem man die Schafherden zu speziellen Verrichtungen wie Waschen und Scheren auf die jeweils geeignetste Domäne trieb. Durch den Austausch von Tieren kreuzte man erwünschte Eigenschaften in die Bestände ein. Auf dem Seegut wurden verschiedene Rassen gehalten: englische lange, spanische, nubische und deutsche Schafe sowie Bastard- und Riesenschafe. Eine Hammelherde war auf der Domäne Weil bei Esslingen stationiert. Schon seit den frühen 1820er Jahren hatte König Wilhelm I. in bedeutenden europäischen Schäfereien in der Gegend von Genf, in Sachsen und in Österreich durch Beauftragte hochwertige Schafe ankaufen lassen. Aber auch aus dem Land selbst ließ er Tiere erwerben.¹¹⁷ Durch einen Tausch gelangten beispielsweise 1831 sieben Justinger Mutterschafe aus der Herde des Landwirtschaftlichen Instituts Hohenheim auf das Seegut.¹¹⁸ Diese Tiere gingen auf die Schafzucht des Herzogs Carl Eugen von Württemberg auf dem Gut Justingen zurück.

Es gelang, auf den drei Domänen eine hochwertige Schafzucht aufzubauen und auf den Wollmärkten sehr gute Preise zu erzielen. Dabei verfolgte man von vornherein das Ziel, auf dem Seegut Tiere mit einem größeren Körper und einer gröberen,



*Schäfer mit Schafen vor Schloss Monrepos.
Lithographie von Franz Schnorr, um 1835 (aus F. v. Schmidt:
König Wilhelm von Württemberg in seinen ländlichen Beschäftigungen, Stuttgart 1865).*

aber doch zur Tuchfabrikation geeigneten Wolle zu halten. Dagegen hielt man auf der Achalm solche Schafrassen, die eine »hochfeine« Wolle lieferten. Um dem Zuchtziel näher zu kommen, erprobte man auf dem Seegut verschiedene Schafrassen aus Württemberg, Friesland, Ungarn, Oberitalien und England.¹¹⁹ Es stellte sich heraus, dass sich die wenigsten dieser Rassen für die Zucht eigneten. Schließlich zog man durch die Kreuzung von Leicester-Böcken mit Merinoschafen eine Herde heran, die man »Englisch-Merinoschafe« nannte, und gab die Tiere der nicht geeigneten Rassen an andere Domänen oder an private Käufer ab.¹²⁰ Als die Kammgarnspinnereien nach einer längeren Wolle verlangten, wurde eine zweite Herde von »Achalm-Schweriner Kammwollschafen«, einer Kreuzung zwischen Schafen von der Domäne Achalm und solchen aus der Herde des Grafen Schwerin-Wolfshagen aus der Uckermark, herangezüchtet.¹²¹

Vom Seegut wurde die Wolle der englischen und der deutsch-englischen Schafe meist an das Zucht- und Arbeitshaus Ludwigsburg verkauft. Die Merino-Wolle aller drei Schafzucht-Domänen Achalm, Weil und Seegut lieferte man an Fabriken in Deutschland und Frankreich.¹²² Für die englischen Schafe richtete man beim Dianenbau eine Weide her und trieb sie abwechslungsweise dorthin und in den Favoritpark. Um die Aufsicht auf der entlegenen Weide zu gewährleisten, räumte man dem Oberschäfer Furch im Dianenbau eine Wohnung ein, damit seine Frau nebenher einen Blick auf die Schafherde werfen konnte.¹²³ Im Jahr 1845 war die Schafherde auf dem Seegut von 450 auf 600 Tiere angewachsen, für die man 2500 Zentner Heu

benötigte.¹²⁴ Nach der Verlegung des Gestüts auf dem Seegut nach Kleinhohenheim vergrößerte man innerhalb weniger Jahre die Herde um mehr als das Doppelte auf 1400 Tiere.¹²⁵ Allerdings musste man das Zuchtziel im Lauf der Zeit hin zu Tieren mit größerer Wolle und höherem Fleischertrag verschieben. Durch den technischen Fortschritt wurde es in den Textilfabriken möglich, gröbere Wolle zu verarbeiten, während die Nachfrage nach Schaffleisch anstieg.¹²⁶ Aber man kaufte immer noch im In- und Ausland gute Tiere an, so im Jahr 1856 einen Kammwollbock im burgundischen Ort Gevrolles. Dieses Tier verendete allerdings schon nach zwei Jahren, worauf man seinen ältesten Nachkommen zur Zucht einsetzen musste.¹²⁷ Aus unbekanntem Gründen reduzierte man die Schafherde im Seegut 1857 auf 1000 und ein Jahr später auf 600 Tiere.¹²⁸

Neben den Rindern und Schafen gab es eine Ziegenherde, für die der König ursprünglich zwei Kaschmirböcke bereitgestellt hatte, um die guten Eigenschaften dieser Tiere einzukreuzen.¹²⁹ Im Lauf der Jahre wuchs die Herde an, umfasste verschiedene Rassen¹³⁰ und hatte in den 1840er Jahren die Größe von 30 Tieren erreicht, so dass Ziegen vom Seegut verkauft werden konnten.¹³¹ Man hielt die Kaschmirziegen, drei Alpakas und das bengalische Wild¹³² im Favoritepark, der auch als Überwinterungsquartier für die sehr schwierig zu behandelnden englischen Schafe und sämtliche Widder der Seegut-Herde diente.¹³³ König Wilhelm I. schenkte 1863 dem Zoologischen Garten in Frankfurt am Main eine Kaschmirziege und einen Angora-Ziegenbock, erhielt dafür freilich im Gegenzug einen Fasan und andere Tiere für die Wilhelma.¹³⁴



Exotische Tiere im Favoritepark.

*Lithographie von Franz Schnorr, um 1835 (aus F. v. Schmidt:
König Wilhelm von Württemberg in seinen ländlichen Beschäftigungen, Stuttgart 1865).*

Schließlich wurden seit 1821 auch Schweine auf der Domäne gehalten. Ziel war es, eine Rasse zu züchten, die sich auch für die kleineren Bauern eignete. Die damals am häufigsten gehaltenen großen Schweine wuchsen zu langsam und verbrauchten zu viel Futter. Durch eine Kreuzung zwischen der württembergischen Landrasse und einer kleineren schnellwüchsigen Gattung gelang es tatsächlich, ein Schwein zu züchten, welches das Futter besser verwertete und mehr Fleisch lieferte.¹³⁵ Allerdings erlangte die Schweinezucht auf dem Seegut niemals eine größere Bedeutung.

Auch um die Fischerei im See musste sich der Scharnhäuser Hofkammeralverwalter kümmern. Von der Verlassenschaftskommission der Königin Charlotte Mathilde als Eigentümerin der Domäne übernahm man 1829 einen geschätzten Fischbestand von 12 bis 13 Zentnern Hechten und Karpfen.¹³⁶ Zur Erhaltung dieses Bestandes ließ man einen Fischer regelmäßig Hechte und Karpfen einsetzen und erzielte damit einen ordentlichen Ertrag.¹³⁷ Aber auch in der Fischzucht wollte der König neue Wege beschreiten. Er ließ beim Hofkammeralamt Altshausen nachfragen, wie weit die in den oberschwäbischen Seen und Weihern häufig gehaltenen Weller auch für den See in Monrepos geeignet seien.¹³⁸ Nach den Angaben des Altshäuser Hofkammeralverwalters Vogel wurde der Weller als Raubfisch nur in Gewässern gehalten, die man regelmäßig ablassen konnte, besonders intensiv in den Weihern in der Umgebung von Altshausen. Dort waren lediglich am Blitzenreuter See Weller versuchsweise neu eingesetzt worden.¹³⁹ Trotz dieses nicht gerade ermutigenden Gutachtens wurden im See von Monrepos einige junge Weller ausgesetzt, um ihre Eignung zu testen, und man erzielte damit einen Erfolg.¹⁴⁰ Da sich der Weller jedoch in Monrepos nicht vermehrte, kaufte man von Fischern im oberschwäbischen Buchau immer wieder »Setzlinge« aus dem Federsee, wenn welche zu bekommen waren.¹⁴¹

Ansonsten bezog man vom Stuttgarter Hoffischer junge Spiegelkarpfen und Hechte als »Setzfische« und bewirtschaftete den See auf herkömmliche Weise.¹⁴² Der Verwalter Philipp Jakob Fritz erhielt den Auftrag, sich beim Pächter der Seefischerei in Horrheim über die besten Methoden der Fischzucht zu informieren.¹⁴³ So bildeten die zahlreich im See bei Monrepos vorhandenen Rotaugen ein Problem, weil sie die eingesetzten Jungfische wegfraßen. Der Horrheimer Fischpächter empfahl, viele Hechte zur Vertilgung der Rotaugen einzusetzen; wenn das nichts helfen würde, müsste man den See ablassen.¹⁴⁴ Offenbar bekam man das Problem in den Griff. Die Fischzucht brachte die erwarteten Ergebnisse, und man verkaufte den gesamten Ertrag – der im Jahr 1850 auf 12 bis 15 Zentner Fische geschätzt wurde¹⁴⁵ – nach einer öffentlichen Ankündigung in den Zeitungen an den Meistbietenden.¹⁴⁶

Weitere Erträge kamen aus der Nutzung des Grases, indem man in guten Jahren Futter und Heu verkaufte. Das Mähen der Wiesen, das Heubinden, das Schneiden, Wenden, Binden und Aufladen des Getreides sowie das Dreschen übernahmen Leute aus der Umgebung der Domäne im Taglohn. Naturgemäß schwankte genauso wie beim Heu und beim Getreide auch beim Obstbau die Ergiebigkeit von Jahr zu Jahr sehr stark.¹⁴⁷ Die alten Obstbäume auf dem Gut holzte man ab und ersetzte sie durch Bäume mit hochwertigen Sorten. Um die Erntekosten niedrig zu halten, bemühte sich der Hofkammeralverwalter, das Obst auf den Bäumen zu verkaufen, was jedoch nicht immer gelang. Im sehr guten Obstjahr 1830 beispielsweise musste man die Obstbäume bis zur Ernte gegen Diebstahl bewachen, dann das Obst pflücken oder aufsammeln und selbst verkaufen.¹⁴⁸ Auf der Domäne standen mehrere tausend Obstbäume, vor allem entlang der Alleen.¹⁴⁹

Im Übrigen nahm man auf der Domäne Seegut die Funktion eines »Mustergutes« sehr ernst, indem man immer wieder neue Agrarmethoden erprobte. Durch Vorträge und Artikel in landwirtschaftlichen Fachzeitschriften verbreiteten sowohl der Hofkammeralverwalter als auch der Gutsverwalter ihre Erfahrungen in der interessierten Öffentlichkeit. Damit mehrten sie selbstverständlich auch ihren Ruf als Agrarexperten. Im Sommer 1832 düngte man Felder, auf denen Raps, Dinkel, Hafer und Kartoffeln wuchsen, sowie trockene Wiesen versuchsweise mit großen Mengen von Salz. Bei einer Düngermenge, die etwa 6 bis 10 Zentnern Kochsalz pro Morgen entsprach, kam es zu erheblichen Ertragseinbußen. Nur die Kartoffeln vertrugen die starke Salzdüngung.¹⁵⁰ Über die Erfahrungen zur Verbesserung der Wiesen berichteten Gutsverwalter Fritz und Hofkammeralverwalter Weckherlin in einer Fachzeitschrift.¹⁵¹ Auch neue Pflanzen wurden auf den Feldern der Domäne angebaut. Als der Oberhofgärtner Johann Wilhelm Bosch die aus Chile stammende Ölmadie (*madia sativa*) in Württemberg erproben wollte, räumte ihm König Wilhelm I. dafür ein 10 Morgen großes Feld ein.¹⁵² Allerdings hatte man zu hohe Erwartungen in diese Pflanze gesetzt, denn der Anbau erwies sich doch als nicht ganz einfach, wie Verwalter Fritz in einem Vortrag vor dem Landwirtschaftlichen Verein im Neckarkreis berichtete.¹⁵³ Einige Zeit später verbreitete sich der Anbau von Sorgho (oder Sorghum), einer Hirseart, die als sehr ertragreiche Grünfütterpflanze genutzt wurde. Da die Pflanzen selten Samen lieferten, musste man jedes Jahr Sämereien aus Oberitalien beziehen.¹⁵⁴

In den Jahren nach 1845 setzte im Königreich Württemberg eine schwere Wirtschaftskrise ein. Es kam zu einer gewaltigen Auswanderungswelle, da unzählige Menschen in Not gerieten. Ein Jahrzehnt lang hielt diese Krise an und beeinträchtigte auch die Entwicklung der Domänen. So gelang es im Jahr 1848 nicht mehr, die Wolle von den königlichen Schäfereien Seegut und Weil zu verkaufen.¹⁵⁵ Durch die herrschende Not kamen manche Angestellte in Versuchung, sich am Eigentum des Königs zu vergreifen. Andererseits machte sich durch die Revolution von 1848 auch im Alltagsleben eine unruhige Stimmung bemerkbar. Allenthalben wurde Kritik an königlichen Beamten und höheren Angestellten sehr direkt in aller Öffentlichkeit geäußert.¹⁵⁶ Einzelne Personen und Gemeinden zögerten nicht mehr, Beschwerdeschriften über die Verfehlungen von Amtsträgern an die Hofdomänenkammer zu richten oder ihrem Unmut direkt Luft zu machen. Daraufhin wurden Untersuchungen gegen die Beschuldigten angestellt, die sowohl bei den Hofkammerältern als auch bei den Forstämtern auf allen Ebenen zu zahlreichen Entlassungen führten. Auf dem Seegut wurde der Verwalter und Tierarzt Bertsch wegen einiger Vergehen aus dem Dienst entlassen. Diese Maßnahme muss auch als Indiz für eine veränderte Personalpolitik der Hofdomänenkammer gewertet werden. Dort war man jetzt eher geneigt, die Beschwerdeschriften ernst zu nehmen und personelle Konsequenzen zu ziehen.

Gleichzeitig aber bot die Krisensituation Anlass, über Verbesserungen in der Domänenverwaltung nachzudenken. So gab man die Pferdezucht im Seegut auf und gliederte sie 1849 in das Gestüt Kleinhohenheim ein.¹⁵⁷ Erwägungen über einen Verkauf der Domänen Seegut und Achalm wurden jedoch schließlich zurückgestellt.¹⁵⁸ Mit neuen Bewirtschaftungsformen sollte der Ertrag des Seeguts gesteigert werden; gleichzeitig wurde die Agrarforschung durch neue Ansätze gefördert.

Im Jahr 1854 genehmigte König Wilhelm I. den Antrag des Hohenheimer Professors Adolf Rueff (1820–1885)¹⁵⁹ auf Einrichtung einer Fischbrutanstalt auf der Domäne Monrepos und förderte dessen Arbeit finanziell.¹⁶⁰ Dort sollten Hechte und Karpfen ausgebrütet werden, während Rueff an einem Brunnen im Gestüt Scharnhausen mit

Forellen experimentierte.¹⁶¹ Damit erzielte er so gute Ergebnisse, dass im ganzen Land Versuchsstationen für die Fischzucht eingerichtet wurden, da sich viele Bäche und Teiche – besonders im Schwarzwald – dafür eigneten.¹⁶² Obwohl manche Fischzüchter ihre Versuche wegen auftretender Probleme nach einiger Zeit wieder aufgaben, konnte Professor Rueff mit seinen Experimenten auf den königlichen Domänen doch wichtige Impulse setzen.¹⁶³

Um dieselbe Zeit wie mit der Fischzucht begann man auf dem Seegut mit der Züchtung von Seidenraupen.¹⁶⁴ Darum kümmerte sich Antoinette Edelman aus Rottenburg, die offenbar über einschlägige Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügte.¹⁶⁵ In der Seidenkultur sah man einen zukunftsfrächtigen Gewerbebezweig, aus dem sich Erwerbsmöglichkeiten vor allem für die ärmeren Bevölkerungsschichten ergeben sollten. Allerdings musste man einen erheblichen Aufwand treiben, da die Seidenraupen große Mengen an Maulbeerblättern fraßen.¹⁶⁶ Deshalb wurden mehrere tausend Maulbeerbäume gepflanzt.¹⁶⁷ Im Jahr 1858 erbrachte die Zucht einen Ertrag von etwas über 100 Pfund Kokons; allerdings waren alle Raupen, die aus den von einer Berliner Zucht bezogenen Eiern geschlüpft waren, zugrunde gegangen. Dagegen blieben die Raupen aus den Montaubaner Eiern gesund. In Paris kaufte man in diesem Jahr 26 Kokons des Rizinus-Seidenraupenschmetterlings.¹⁶⁸ Nach wenigen Jahren erwies sich indessen die Seidenproduktion als unrentabel und wurde deshalb wieder aufgegeben.

Die Verwaltung der Domäne

Wie alle anderen Domänen wurde auch das Seegut durch die Hofdomänenkammer verwaltet, wobei das Hofkammeramt Scharnhausen unmittelbar zuständig war. Mit Genehmigung des Hofkammeramts betrieb der Gestütsknecht Leibsle in seiner Wohnung auf dem Gut eine kleine Wirtschaft, damit sich die auf dem Gut beschäftigten Knechte und Tagelöhner mit Essen und Trinken versorgen konnten. Nicht lange danach öffnete der Wirt diese Wirtschaft auch für fremde Gäste, die auf den Hof kamen, um »im Freyen zu zehren und sich zu vergnügen«, indem er im Garten Tische und Bänke aufstellte. Damit verstieß er gegen die ihm gestellten Bedingungen zur Führung der Wirtschaft. Obwohl Leibsle heimlich beim Kameralamt Ludwigsburg eine Konzession für eine öffentliche Wirtschaft erwarb, beschwerten sich wahrscheinlich die Ludwigsburger Wirte über die unliebsame Konkurrenz. Denn die Domäne Seegut bot sich als nahes Ausflugsziel für das städtische Publikum an. Auf königlichen Befehl wurde die Wirtschaft im Juni 1835 vollständig aufgehoben.¹⁶⁹

Wegen der günstigen Lage des Gutes erschien es besonders attraktiv, die landwirtschaftliche Nutzfläche bei entsprechender Gelegenheit zu vergrößern. Die Hofdomänenkammer erwarb 1838 weitere Flächen von der Oberfinanzkammer, so dass wiederum Grundbesitz in Monrepos aus staatlichem Besitz in den königlichen Privatbesitz kam. Wenig später wurde die Domäne durch die Bildung einer eigenen Gemarkung aus dem Gemeindeverband Eglosheim herausgelöst.¹⁷⁰ In Verträgen mit den angrenzenden Gemeinden Asperg, Eglosheim, Heutingsheim und Tamm legte man finanzielle Entschädigungen für die ihnen künftig entgehenden Rechte fest.¹⁷¹ Die Gemarkung des Seegutes umfasste nun eine Gesamtfläche von 576 Morgen (181 Hektar).¹⁷² Zur Verbesserung der Wasserversorgung durch Brunnen und zur

Entwässerung feuchter Grundstücksflächen wurden Leitungen aus Tonröhren verlegt. Sie bewährten sich jedoch nicht, so dass man sie nach wenigen Jahren gegen hölzerne Wasserleitungen austauschen musste.¹⁷³

Bei der selbstbewirtschafteten Domäne Seegut unterstand der Gutsverwalter der direkten Aufsicht des Hofkammerverwalters. Der seit 1829 amtierende Gutsverwalter Philipp Jakob Fritz geriet in Schwierigkeiten, als er 20 Gulden aus dem Verkauf eines Grundstücks auf der Domäne annahm und nicht in das Kassenbuch eintrug.¹⁷⁴ Obwohl ihm keine grobe Fahrlässigkeit zum Vorwurf gemacht wurde, suchte er eine andere Stelle und fand sie im Frühjahr 1840 als Gutsverwalter bei Baron August v. Waechter auf dem Lautenbacher Hof.¹⁷⁵ Seine Nachfolge trat der Verwalter des Rittergutes Sindlingen bei Herrenberg namens Mörz an, den der Hofkammerverwalter Ergenzinger bei der Erwerbung dieses Gutes für die Hofdomänenkammer aus dem Besitz der Gräfin Philippine von Colloredo-Mansfeld kennen gelernt hatte. Ergenzinger betrachtete ihn zwar nicht als einen »höher gebildeten Oeconomen«, sondern als »tüchtigen Praktiker«, hielt ihn aber für die Leitung des Domänebetriebs geeignet.¹⁷⁶ Mörz wurde zunächst probeweise mit einem Jahresgehalt von 600 Gulden und freier Wohnung angestellt.¹⁷⁷ Bald häuften sich die Klagen über den neuen Verwalter wegen Günstlingswirtschaft und Vorteilsannahme, aber der Hofkammerverwalter konnte bei einer Untersuchung keine Beweise finden.¹⁷⁸ Jedoch wurde Mörz im Sommer 1843 entlassen und als Nachfolger Ferdinand Louis Bertsch († 1858) aus Gaisburg angestellt. Dieser hatte auf der in der Nähe von Altshausen gelegenen Domäne Lichtenfeld bei dem renommierten Pächter Emil Stockmaier die ersten praktischen Erfahrungen gesammelt und war dann an das Landwirtschaftliche Institut Hohenheim als »Landbaumann« und Kanzleihilfe gewechselt.¹⁷⁹

Nur kurze Zeit nach der Entlassung des Verwalters Fritz entließ die Hofdomänenkammer auch den Schweizer Joseph Kallin. Vordergründiger Anlass war eine Rauferei mit dem Vikarier Christian Geiger. Bei der Untersuchung des Falles kamen jedoch Unterschlagungen beim Milchverkauf zu Tage, welche die Hofdomänenkammer nicht tolerieren wollte, obwohl der Schweizer seine Unschuld beteuerte.¹⁸⁰

Die kultivierten Flächen auf der Domäne wurden bedeutend ausgeweitet, indem man auch im ehemaligen Tierpark weitere Grundstücke agrarisch nutzte. So hatte der Verwalter schließlich Gespanne, Tagelöhner und Arbeiter zu beaufsichtigen, die an unterschiedlichen Orten eine halbe bis eine Stunde voneinander entfernt arbeiteten. Daneben oblag ihm die Bauaufsicht in den Parks.¹⁸¹

In den 1840er Jahren wurde das Eisenbahnnetz im Zentrum Württembergs ausgebaut. Dies machte sich auf den Domänen bemerkbar, weil durch den gestiegenen Bedarf an Arbeitskräften die Tagelöhne anstiegen.¹⁸² Allerdings war es infolge der schweren Wirtschaftskrise auch im Königreich Württemberg 1845 zu einem starken Preisanstieg der Lebensmittel gekommen; innerhalb eines Jahres stieg der Preis für einen sechspfündigen Brotlaib von 24 Kreuzer auf 29 Kreuzer. Deshalb musste der König sämtlichen Gestütsknechten, Vikariern und Dienstboten auf den Gestüten und Meiereien eine Teuerungszulage gewähren.¹⁸³ Im Frühjahr 1847 ließ die Hofdomänenkammer im Seegut 12,5 Morgen (etwa 4 Hektar) Wald roden und in Stücken zu je einem Viertel Morgen an arme Einwohner der benachbarten Orte ausgeben. Diese sollten den Boden umgraben, von Holz und Wurzeln befreien und Kartoffeln pflanzen, um selbst Lebensmittel für den Eigenbedarf zu produzieren. Aber während des nassen Sommers wurden die Kartoffeln von einer Krankheit befallen und faulten,

so dass meist nicht einmal so viel geerntet werden konnte, wie man gesteckt hatte. Auf Antrag der Hofdomänenkammer erließ der König deshalb für dieses Jahr auf diesem Feld das vereinbarte Pachtgeld.¹⁸⁴

Offenbar gingen schon um diese Zeit Gerüchte über eine mögliche Beendigung der Eigenbewirtschaftung des Seeguts durch die Hofdomänenkammer um. Im Revolutionsjahr 1848 meldeten sich der Verwalter Bertsch und der Rentbeamte Bühner aus Bettenhausen als Pachtinteressenten für den Eventualfall bei der Hofdomänenkammer an. Aber die Beamten entschieden sich, die Domäne weiter durch einen Verwalter bewirtschaften zu lassen und nicht zu verpachten. Indessen war dieses Jahr nicht einfach für den Verwalter, weil der Tagelöhner Philipp Feucht ihn der Entwendung von Holz beschuldigte und bei der Hofdomänenkammer sogar eine gerichtliche Untersuchung erreichte. Auch wegen seiner politischen Gesinnungen bekam Bertsch Probleme, da er »sich dem Treiben der Volks- und dergleichen radikalen Vereine hingeb«. Manche unterstellten dem Verwalter »demagogische Tendenzen«. Im Juli 1849 wurde Bertsch bei einer Versammlung in Ludwigsburg als Vertreter der Gemeinde Eglosheim in ein Komitee zur Vorbereitung der Beratungen für eine Verfassungsrevision gewählt.¹⁸⁵ Da die Beamten der Hofdomänenkammer es »nur natürlich« fanden, dass »der König einen Demokraten nicht gern in seinen Privatdiensten sieht«, stellten sie eine Untersuchung an. Allerdings wurde dem Verwalter bescheinigt, dass er sich nicht um den Sitz im Komitee beworben habe, sondern durch Zuruf gewählt worden sei. Deshalb ergriffen seine Vorgesetzten keine disziplinarischen Schritte gegen ihn, zumal er seine Arbeit auf dem Seegut ordentlich verrichtete.¹⁸⁶ König Wilhelm I. beförderte ihn 1853 sogar zum Gutsinspektor.

Durch die Ausdehnung des Ackerbaus hatte sich die Anzahl der einfachen Bediensteten erhöht. Um 1850 waren auf dem Gut drei Pferdeknechte und sechs Ochsenknechte, zwei Rindviehwärter und ein Milchbub beschäftigt. Für die Gespanne hielt man sieben Pferde und 25 Ochsen. Allerdings musste die Hofdomänenkammer kräftige Gehaltserhöhungen gewähren, um überhaupt noch geeignete Arbeitskräfte für diese Tätigkeiten zu bekommen.¹⁸⁷

Durch die Einteilung des Guts in »Schläge« und die Bewirtschaftung nach einem Rotationsprinzip hatten sich inzwischen die modernen Agrarmethoden durchgesetzt.¹⁸⁸ Somit konnte die Domäne Seegut auch in dieser Hinsicht als Mustergut gelten. Der Umfang des gesamten Gutes betrug zu dieser Zeit 1373 Morgen (432 Hektar), wovon 600 Morgen (189 Hektar) als Ackerfeld dienten, 63 Morgen (20 Hektar) mit Luzerne eingesät wurden und 146 Morgen (46 Hektar) Wiesen waren. Daneben gab es 11 Morgen (3,5 Hektar) Weiden und 553 Morgen (174 Hektar) Waldweiden.¹⁸⁹ Auf Befehl des Königs wurde der ehemalige Seegutpark vollkommen abgeholzt.¹⁹⁰

Im Übrigen achtete König Wilhelm I. sehr darauf, dass die Domäne Seegut nicht mehr als »Monrepos« bezeichnet wurde. Als im Mai 1858 ein Zeitungsartikel über die Bewirtschaftung der Domäne Monrepos im »Schwäbischen Merkur« erschien, war er darüber erbost. Er mochte es nicht, wenn in öffentlichen Blättern über die Verwaltung seiner Güter berichtet wurde. Um den Namen »Seegut« auch öffentlich stärker ins Bewusstsein zu bringen, brachte man auf königlichen Befehl an allen Eingängen große Tafeln mit der Bezeichnung an.¹⁹¹

Vielleicht stand der betreffende Zeitungsartikel auch im Zusammenhang mit anstehenden Veränderungen auf dem Gut oder war sogar vom Gutsverwalter lanciert worden. Im Sommer 1858 erwarb nämlich Louis Bertsch ein eigenes, 560 Morgen (176 Hektar) großes Gut in Großhöchberg bei Spiegelberg, um es selbst zu bewirt-

schaffen. Dazu bat er um einen Urlaub von bis zu vier Wochen jährlich sowie um die Anstellung eines »Assistenten« auf dem Seegut als Vertreter während dieser Zeit. Die Beamten der Hofdomänenkammer bezweifelten jedoch, dass es Bertsch möglich sein würde, zwei Güter ordentlich zu leiten. Außerdem musste man Konflikte zwischen dem Verwalter, dem Assistenten und dem Oberknecht auf dem Seegut befürchten.¹⁹² Da sich Bertsch nicht bereit fand, auf die Bewirtschaftung seines Gutes zu verzichten, ließ die Hofdomänenkammer heimlich einen Nachfolger suchen und fand ihn in einem jungen Dozenten am Landwirtschaftlichen Institut Hohenheim, Franz Kübel (1833–1901). Nun beantragte Ferdinand Louis Bertsch die Entlassung; der König verlieh ihm bei dieser Gelegenheit den Titel »Ökonomeinspektor«.¹⁹³ Freiwillig war Bertsch jedoch nicht aus dem Dienst geschieden, und innerhalb kurzer Zeit kamen ihm starke Bedenken, ob er sein Gut würde erfolgreich bewirtschaften können. Verbittert und verzweifelt reiste er wenige Wochen nach seiner Entlassung nach Friedrichshafen und nahm sich das Leben, indem er vom Hafendamm aus in den Bodensee sprang.¹⁹⁴ Dadurch geriet die Witwe Emma Bertsch in wirtschaftliche Nöte, so dass sie jahrelang von der Hofdomänenkammer unterstützt wurde.¹⁹⁵

Der 25-jährige, aus Stuttgart stammende Nachfolger Franz Kübel hatte die Stelle als Verwalter bereits angetreten.¹⁹⁶ Trotz seines jugendlichen Alters verfügte er durch Praktika auf verschiedenen Domänen über Einblicke in die Gutswirtschaft. Gleich nach seiner Anstellung heiratete er Julie Charlotte Riecke aus Stuttgart und wurde damit Schwiegersohn des Hofdomänenrats Christian Heinrich Riecke, eines hohen Beamten der Hofdomänenkammer.¹⁹⁷ Kurze Zeit später verstarb der langjährige Schlossdiener Schopf. Als Nachfolger wurde im September 1859 der Kanzleidiener im Hofjägermeisteramt, Karl Christian Werner aus Weinsberg, mit einem Jahresgehalt von 350 Gulden sowie freier Wohnung und Dienstkleidung angestellt.¹⁹⁸

Immer wieder wurde die Bewirtschaftung der Domäne den veränderten Verhältnissen



*Dreschmaschine, angetrieben durch eine Lokomobile
(aus Julius v. Hügel/Georg Friedrich Schmidt:*

Die Gestüte und Meiereien Seiner Majestät des Königs von Württemberg, Stuttgart 1861).

angepasst und die maschinelle Ausstattung ergänzt. Durch die Aufgabe des Gestüts im Seegutpark beim Dianenbau und die Nutzung der frei gewordenen Flächen für die Landwirtschaft hatte sich die Domäne bedeutend vergrößert. Über weite Entfernungen hinweg mussten Dünger, Stroh und Heu vom Hauptwirtschaftshof auf diese neuen Flächen gebracht werden. Um dieses Problem zu beheben, wurden auf dem Gestütshof zwei Schuppen mit einem Fassungsvermögen von 14 000 Stroharben erbaut. Die ehemaligen Fohlenställe richtete man als Vieh- und Schafställe ein, um den für die neu umgebrochenen Ackerflächen erforderlichen Dünger in deren unmittelbarer Nähe zu gewinnen. Gutsaufseher Reichle verlegte seine Wohnung auf den Gestütshof und beaufsichtigte das dortige Vieh.¹⁹⁹

Durch eine fortschreitende Mechanisierung sollten die manuellen Verrichtungen weiter reduziert werden, zumal sich in der Umgebung aufgrund der günstigen Erwerbsmöglichkeiten für die Bevölkerung kaum je genügend Arbeitskräfte für die Ernte finden ließen.²⁰⁰ So hielten sich die Beamten der Hofdomänenkammer und die Angestellten auf dem Gut über neue landwirtschaftliche Maschinen auf dem Laufenden und erwarben geeignete Gerätschaften. Zwei Pferderechen erleichterten die Ernte des Heus und des Öhmids, daneben wurden Sämaschinen und »vielreihige Felgmaschinen« angeschafft.²⁰¹ Im Jahr 1858 erwarb das Hofkammeramt um 2675 Gulden eine Lokomobile zum Antrieb einer Dreschmaschine, die man auf dem Seegut und auf anderen Domänen einsetzen konnte. Mit dieser Dampfmaschine konnte man auch eine Häckselmaschine und eine Sämaschine betreiben.²⁰²

Eine neue Ära: Verpachtung statt Selbstbewirtschaftung

Nach dem Tod König Wilhelms I. im Juni 1864 trat sein Sohn König Karl die Regierung an. Der neue Monarch ordnete sofort die Wiedereinführung des Namens »Monrepos« für die Domäne Seegut an.²⁰³ Dies bildete den Auftakt für weitere grundlegende Veränderungen auf dem Gut. Nachdem in Monrepos kein Gestüt mehr bestand, erschien es nicht mehr sinnvoll, die Domäne unter der Verwaltung der Gestütsverwaltung zu belassen. Hofkammerpräsident Ludwig Erhard Ergenzinger, der auch die Verwaltung des persönlichen Vermögens König Karls übernommen hatte, arbeitete Anfang 1865 einen Nutzungsplan für die 1242 Morgen (391 Hektar) große Domäne aus.²⁰⁴ Bereits 1864 war der Verwalter Franz Kübel zum Hofkammerverwalter in Stuttgart ernannt worden; zwei Jahre später wurde er von seiner Funktion als Verwalter der Domäne Monrepos entbunden.

Nach dem Ausscheiden des Verwalters sollte das Gut aus der Gestütsverwaltung herausgelöst und in zwei Teile aufgeteilt werden. Während das alte Gut Monrepos in Selbstverwaltung verbleiben sollte, schlug der Hofkammerpräsident eine Verpachtung des ehemaligen Gestütshofes vor, auf dem sich auch Wohn- und Wirtschaftsgebäude befanden. Er erwartete eine jährliche Mehreinnahme von 1500 Gulden.²⁰⁵ Diesem Vorschlag stimmte König Karl zu und gab dem Gelände des ehemaligen Gestütshofs den Namen »Wilhelmshof«,²⁰⁶ Auf eine öffentliche Ausschreibung hin meldeten sich sechs Pachtliebhaber, von denen der Mühlenbesitzer Friedrich Essich aus Metterzimmern mit einer Jahrespacht von 8200 Gulden das höchste Angebot abgab.²⁰⁷ Er erhielt den Zuschlag, und auch die Rinder und die große Schafherde verkaufte man ohne öffentliche Ausschreibung an den neuen Pächter.²⁰⁸ Die Bewirtschaftung erwies sich jedoch für Essich als äußerst schwierig.

Einige Jahre später gab der Verwalter Jakob Kemmler auf der Domäne Monrepos seine Stelle auf, weil er die hofkammerliche Domäne Geroldseck pachtete. Daraufhin regte Hofkammerpräsident Ergenzinger im November 1869 an, auch die Domäne Monrepos zur Verpachtung auszuschreiben und lediglich das Schloss und die dazu gehörigen Anlagen in eigener Verwaltung zu behalten.²⁰⁹ Als Pachtliebhaber trat der Direktor der Stuttgarter Zuckerfabrik, Friedrich Adolph Reihlen (1824–1912), auf. Reihlen war Eigentümer der Zuckerfabrik gewesen und nach der Überführung der Firma in eine Aktiengesellschaft zum Direktor ernannt worden.²¹⁰ Ausdrücklich pachtete er die Domäne Monrepos als Privatmann und nicht für die Fabrik. Der Favoritepark war von der Verpachtung ausgenommen und wurde dem Hofjägermeisteramt zur Verwaltung übergeben.²¹¹

Es war geplant, große Teile der Ackerflächen mit Zuckerrüben zu bepflanzen. Über Erfahrungen mit dem Anbau von Zuckerrüben verfügte die Hofdomänenkammer bereits, freilich nur aus Oberschwaben: Schon 1837 hatte sich König Wilhelm I. finanziell an einer neu gegründeten Zuckerfabrik in Altshausen beteiligt, war jedoch nach einem Konkurs der Fabrik 1854 wieder ausgestiegen.²¹² Obwohl sich damals schon gezeigt hatte, dass der Rübenanbau einen sehr hohen Arbeitsaufwand erforderte, sah man auf der Domäne Monrepos Möglichkeiten für einen profitablen Anbau im großen Stil. Doch auf lange Sicht sollten sich diese optimistischen Annahmen als Trugschluss erweisen.

Mit der Verpachtung der Domäne Monrepos an die Zuckerfabrik Stuttgart endete ihre Rolle als »Mustergut«. Die Beendigung der verschiedenen Zuchtversuche bedeutete nicht nur das Ende einer Ära, sondern es zeigte auch einen Wandel in der Landwirtschaft an. Im Zuge der stark zunehmenden Industrialisierung gewann die Massenproduktion an Bedeutung. Durch die Aufgabe der Selbstbewirtschaftung und die Verpachtung wurde auch der Betrieb des Gutes Monrepos den veränderten Bedingungen einer neuen Zeit angepasst.

Anmerkungen

Abkürzungen:

AHW = Archiv des Hauses Württemberg, Schloss Altshausen

fl = Gulden

HDK = Hofdomänenkammer

HKAS = Hofkammeramt Stuttgart

HStAS = Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Mo. = Morgen

PGK = Protokoll der Gestütskommission*

StAL = Staatsarchiv Ludwigsburg

* Die Sitzungsprotokolle der Gestütskommission werden nach der Nummer, dem Tagesordnungspunkt (römische Zahlen) und ggf. dem Unterpunkt zitiert.

1 Eberhard Fritz: Schloss Ludwigsburg als Sommerresidenz. Friedrich von Württemberg und seine Hofhaltung im frühen 19. Jahrhundert, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 58 (2004) S. 189–236.

- 2 Eberhard Fritz: Vom »Seehaus« zu »Monrepos«. Studien zur Funktion des Seeschlosses unter König Friedrich von Württemberg, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 49 (1995) S. 67–92.
- 3 Norbert Stein: Zur Geschichte des Festin- und Theaterbaus beim Seeschloss Monrepos, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 45 (1991) S. 71–86.
- 4 Birgit Hlawatsch: Monrepos. 400 Jahre württembergische Geschichte, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 45 (1991) S. 39–69.
- 5 Hans Eugen: Monrepos. Baugeschichte eines Lustschlosses, Stuttgart 1933; Eduard v. Kallee: Monrepos, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 10 (1926) S. 53–69.
- 6 Vgl. die entsprechenden Einträge im Hofdiarium bei Fritz (wie Anm. 2).
- 7 Ludwig Heinrich v. Nicolay: Das Landgut Monrepos in Finnland 1804, o.O. 1840.
- 8 AHW HDK Bü 2634 (Abschrift der Kaufurkunde, 11.11.1804 und gedruckter Entwurf; Erklärung der Gemeindevorsteher von Heutingsheim, 26.6.1818). Nach einer Aufstellung aus der Generalkassenrechnung wurden in den Jahren 1804 bis 1806 etwa 500 Mo. (157 Hektar) Waldungen erworben (AHW HDK Bü 2634, 23.10.1812): 229 Mo. von der Gemeinde Heutingsheim; 17 Mo. von der Gemeinde Tamm; 11 Mo. Heutingsheimer Privatwald; 175 Mo. von der Gemeinde Geisingen; 5 Mo. Geisinger Privatwald; 35 Mo. von der Gemeinde Möglingen; 27 Mo. von der Gemeinde und von Privatpersonen in Tamm; 2 Mo. von Privatpersonen in Bietigheim. In den Jahren 1807 bis 1814 wurden noch einmal etwa 51 Mo. Flächen erworben (AHW HDK Bü 2634, 11.2.1815). Die Morgenangaben sind nach unten gerundet.
- 9 AHW HDK Bü 2634 (24.12.1820, 28.2.1821; Königliches Dekret, 23.3.1821 mit Erwähnungen des Kaufs). – StAL E 228 II Bü 2491 (Entschädigung der Stadt Bietigheim für die seit dem Jahre 1809 aus einem zum Tiergarten bei Monrepos eingezäunten Stadtwald entgangenen Holz- und Nebennutzungen, 1817–1841).
- 10 Zusammenstellung in AHW HDK Bü 2634 (Kopie des Übergabeverzeichnisses von Akten über den Tierpark vom 18.9.1807). – StAL E 228 II Bü 2117 (Erwerbung von Waldungen der Gemeinden Geisingen, Tamm und Möglingen sowie mehrerer Privatpersonen zum Tierpark).
- 11 AHW HDK Bü 1067 (Königliches Dekret mit dem Auftrag an Oberforstrat v. Reitter zur Erwerbung weiterer Grundstücke auf den Gemarkungen Bietigheim und Geisingen sowie zur Einzäunung des Parks, 5.4.1810).
- 12 AHW HDK Bü 1067 (Königliches Dekret über die Erweiterung des Schwarzwildparks, 2.6.1810; Zusammenstellung über die Güterkäufe, 3.9.1810).
- 13 AHW HDK Bü 1067 (7.7.1810).
- 14 AHW HDK Bü 1067 (Kopie des Königlichen Dekrets vom 31.7.1810).
- 15 AHW HDK Bü 2549 (Auszug aus dem Kaufbuch der Gemeinde Geisingen). Es handelte sich um etwa 8 Mo. Ackerfeld, das von zwölf Bürgern um insgesamt 3800 fl erworben wurde.
- 16 AHW HDK Bü 644 Qu. 3 (4.2.1817).
- 17 AHW HDK Bü 1067 (19.7.1811).
- 18 AHW HDK Bü 603a (30.11.1816); Tierbestand: 95 Pariser Hühner, 5 nordische Hühner, 15 russische Hühner, 96 welsche Hühner, 22 Zwerghühner, 96 Perlhühner, 14 Pfauen.
- 19 AHW HDK Bü 603a (30.11.1816); Tierbestand an bengalischem Wild: 2 Hirsche, 2 Spieße, 4 alte Hirsche, 1 Schmaltier, 1 Tierkalb; an Gemen: 1 Bock, 1 Schmalbock, 1 alte Geiß, 2 Schmalgeißen, 1 Kitzgeiß, 2 alte dürre Geißen.
- 20 Vgl. Fritz (wie Anm. 2).
- 21 AHW HDK Bü 1202 (Auszug einer Note, 14.2.1815).
- 22 AHW HDK Bü 1201 (Angaben des Hofdomänenrats Bayha über die Anzahl der Schafe in der Immediat-Schäferei, 16.4.1816). Die Gesamtzahl der Schafe betrug 3272 Tiere, von denen 1526 Tiere in Monrepos gehalten wurden. Im April 1816 hatte sich die Anzahl der Schafe in Monrepos auf 1186 Tiere reduziert (Angaben des Hofdomänenrats Bayha, 9.4.1816).
- 23 AHW HDK Bü 1202 (Text einer Anzeige in verschiedenen Zeitungen über den Verkauf der Immediat-Schäferei, 23.2.1817). Vgl. auch A. Aspinall: *The Later Correspondence of George III.*, Volume IV. (1802–1807), Cambridge 1968, S. 336 Nr. 3106 (Brief der Königin Charlotte Mathilde von Württemberg an König George III. von England, 14.6.1805).
- 24 AHW HDK Bü 1201 (11.6.1814).
- 25 AHW HDK Bü 1203 (16.2.1817).

- 26 AHW HDK Bü 2634 (Note des Finanzministeriums, 13.12.1820). Bei der Zivilliste handelte es sich um Vermögen und Einkünfte, die dem König als Entschädigung für seine Repräsentation als Staatsoberhaupt und für seine Regierungstätigkeit zustanden. Dagegen wurde das private Vermögen der königlichen Familie – das vom Staatsvermögen getrennt war – von der Hofdomänenkammer verwaltet.
- 27 HStAS E 221 Bü 881 (Wittumversicherungsurkunde des Königs Friedrich für Königin Charlotte Mathilde, 13.8.1807).
- 28 Abbruch des Festingebäudes: HStAS E 228 II Bü 1097. Erst nach der Erwerbung der Domäne Monrepos durch die Hofdomänenkammer wurde der Platz, auf dem der Festinbau und das Theater gestanden hatten, urbar gemacht und bewirtschaftet (AHW HDK Bü 2862, PGK 54 XXX, 24.4.1831). Im Jahr 1839 brachte man beschädigte steinerne Bilder, »welche im Hintergrunde des sogenannten Festinplatzes, gegenüber von dem Landhaus im Seegut, im Freyen, zwischen Gesträuche aufgestellt sind«, nach Ludwigsburg und stellte sie auf der Balustrade des Schlosses auf. Ursprünglich hatten diese Figuren an der Fassade des Festinbaus gestanden (HStAS E 14 Bü 286 Qu. 14, HDK an das Staatssekretariat, 17.6.1839; AHW HDK Bü 2221 Qu. 212, 13.6.1839).
- 29 HStAS E 14 Bü 286 Qu. 3 (HDK an den König, 9.2.1829).
- 30 AHW HDK Bü 644 Qu. 5 (13.2.1817), Qu. 6 (Königliches Dekret, 11.2.1818).
- 31 AHW HDK Bü 644 Qu. 1 (22.10.1818): Aufhebung der Parforcejagd auf 30. September 1818.
- 32 AHW HDK Bü 1203 (28.2.1817).
- 33 AHW HDK Bü 1202 (Königliches Dekret, 28.2.1817). Der Verkauf fand am 26. und 27. März 1817 statt.
- 34 AHW HDK Bü 1202 (Bericht der HDK über den Verkauf der Immediat-Schäferei, 20.3.1817).
- 35 Albert Sting: Geschichte der Stadt Ludwigsburg, Bd. 1, Ludwigsburg 2000, S. 344.
- 36 AHW HDK Bü 2634 (24.10.1821 und weitere Akten über die strittige Entrichtung der Kapitalsteuer).
- 37 Jochen Bender/Eberhard Fritz: Wohlstands-Träume. Herzog Carl Eugen, König Wilhelm I. und die Landwirtschaft. Begleitbroschüre zur gleichnamigen Ausstellung des Hauses Württemberg und der Stadt Ostfildern, 2002.
- 38 AHW Hofdiarier (unverzeichnet); Stuttgarter Illustrierte Zeitung mit Anzeige über Viehverkauf in Monrepos, 1.1.1806.
- 39 Wortlaut des Königlichen Dekrets über die Mustergüter bei Eberhard Fritz: Vom landwirtschaftlichen Mustergut zum Golfplatz. Die Domäne Schaichhof im Besitz des Hauses Württemberg, in: Aus südwestdeutscher Geschichte. Festschrift für Hans-Martin Maurer, Stuttgart 1994, S. 616–629, hier S. 617.
- 40 Eberhard Fritz: Die Hofdomänenkammer im Königreich Württemberg. Zur Vermögensverwaltung des Hauses Württemberg, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 56 (1997) S. 127–180.
- 41 Klaus Herrmann: August von Weckherlin. Hofkammerverwalter, Direktor in Hohenheim und Wirklicher Geheimer Rat in Hohenzollern-Sigmaringen, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken Bd. 14, Stuttgart 1980, S. 192–218.
- 42 AHW HDK Bü 2634 (Bericht über den Park bei Monrepos, 22.10.1820).
- 43 AHW HDK Bü 2634 (Königliches Dekret, 29.10.1820).
- 44 AHW HDK Bü 2640 Qu. 9 (Königliches Dekret, 16.2.1822).
- 45 AHW HDK Bü 2634 (27.3.1821).
- 46 AHW HDK Bü 2634 (6.11.1820, 20.11.1820).
- 47 AHW Hofbehörden, Bau- und Gartendirektion 44/22 Qu. 6 (17.9.1817): Benützung der Küche beim Dianenhaus ist lebensgefährlich, darum muss sie für eine Nutzung abgestützt werden.
- 48 AHW Hofbehörden, Bau- und Gartendirektion 44/22 (13.11.1817).
- 49 Allerdings waren sowohl das Dianenhaus wie auch das Boudoir im Juni 1817 bereits weitgehend ausgeräumt und mussten nicht mehr ständig beaufsichtigt werden, so dass die beiden Portiers entlassen wurden; AHW HDK Bü 644 Qu. 4 (5.6.1817) und Qu. 5 (Königliches Dekret, 10.6.1817).
- 50 AHW Hofdiarium 1819–1822 (12.4.1821).

- 51 AHW HDK Bü 2865 (Auszug aus den Verhandlungen der Hofkammerkollegien, 31.10.1822, mit Verweis auf das Königliche Dekret vom 27.10.1822).
- 52 AHW HDK Bü 2634 (9.12.1822).
- 53 AHW HDK Bü 2634 (Königliches Dekret, 12.12.1821).
- 54 AHW HDK Bü 2634 (3.1. und 17.1.1822).
- 55 Umfangreichere Reparaturen am Schloss Favorite: AHW HDK Bü 2863 (PGK 65 II, 11.3.1836).
- 56 Zur Fasanerie gehörten folgende Häuser: Oberes Bruthaus für Gold- und Silberfasanen, Unteres Fasanenhaus, Langer Bau, Welschhühnerhaus (Abbruch 1822), Aufzugshütte und Häuschen für den Jägerburschen, Auerhahnenhaus (Abbruch 1822), Mooshaus (Abbruch 1822), Waschhaus (Abbruch 1822), Futterhäuschen (Abbruch 1822); AHW HDK Bü 2634 (18. 3. und 30.4.1822).
- 57 AHW HDK Bü 2634 (Königliches Dekret, 4.2.1822).
- 58 AHW HDK Bü 2865 (Jahresetat 1823/24).
- 59 AHW HDK Bü 2634 (25.2.1822).
- 60 AHW HDK Bü 2634 (30.5.1822).
- 61 AHW HDK Bü 2634 (18.1.1825). Abzüglich der Holzschlagkosten erzielte man aus den Holzverkäufen einen Reinerlös von 28 664 fl; vgl. auch Aufstellung der Holzzerlöse, 8.9.1833, wo der gesamte Holzzerlös aus beiden Parkteilen von 1820 bis Juni 1833 mit 49 763 fl angegeben wird.
- 62 August Weckherlin: Landwirthschaftliche Beschreibung der königlichen Besitzungen Weil, Scharnhausen, Klein-Hohenheim, Monrepos, der Favorite und Achalm, in: Korrespondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins 1825, S. 3–158, hier S. 12 f.
- 63 AHW Hofdiarium 1823–1827 (23.9.1822; 12. und 29.3.1823; 3.5.1823; 15. und 29.10.1824; 16.11.1824; 7. und 21.12.1824; 20.4.1825; 8.7.1825; 21.9.1825).
- 64 AHW HDK Bü 2860 Nr. 6 X (4.1.1822).
- 65 AHW HDK Bü 2862 (PGK 48 XXIX 1,2,12, 15.3.1829). Erwähnt ist 1 Mo. Platz unter dem Dianenhaus, auf dem »Erdbirnen« angebaut wurden.
- 66 Weckherlin (wie Anm. 62).
- 67 AHW HDK Bü 2865 (Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Gestütsverwaltung, 1826/27).
- 68 HStAS E 14 Bü 286 Qu. 3 (9.2.1829): Ackerfeld 300 Mo.; Felder mit ewigem Klee 40 Mo.; Wiesen 75 Mo.; Schloss mit Anlagen (wo der Pächter die Grasnutzung hat) und See 25 Mo.; Eichenwäldle an der Grenze gegen Asperg 70 Mo.
- 69 HStAS E 14 Bü 286 Qu. 3 (9.2.1829). Offenbar wurde zeitweise nicht einmal der Abbruch des Schlosses selbst ganz ausgeschlossen, wie sich zwischen den Zeilen der Akten herauslesen lässt.
- 70 AHW HDK Bü 2220; HStAS E 266 Nr. 5; HStAS E 14 Bü 286 Qu. 9 (Genehmigung des Ankaufs durch den König, 8.5.1829); HStAS E 221 Bü 881 Qu. 28 (Königliches Dekret mit Genehmigung des Kaufvertrags, 13.5.1829).
- 71 HStAS E 14 Bü 286 Qu. 8 (HDK an König, 6.5.1829).
- 72 AHW HDK Bü 2862 (PGK 50 II, 20.12.1829).
- 73 HStAS E 14 Bü 286 Qu. 6 (König an die HDK, 15.4.1829).
- 74 AHW HDK Bü 2862 (PGK 50 XIV und XXIII, 20.12.1829).
- 75 StAL E 20 Bü 675 (Verkauf von Gegenständen des abgebrochenen vergoldeten Schiffs in Monrepos, 1824).
- 76 AHW HDK Bü 2862 (PGK 52 II 7, 26.9.1830).
- 77 AHW HDK Bü 2865 (Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Gestütsverwaltung, 1831/32).
- 78 AHW HDK Bü 2862 (PGK 50 I, 20.12.1829); Bü 2917.
- 79 AHW HDK Bü 2863 (PGK 65 III, 8.10.1835).
- 80 AHW HDK Bü 2220 Qu. 74b (Königliches Dekret, 17.6.1830); Bü 2862 (PGK 51 XII, 12.6.1830).
- 81 AHW HDK Bü 2862 (PGK 48 III, 15.3.1829). Das Jahresgehalt betrug 420 fl, 2 Meß Buchenholz und täglich 1 Maß Milch; dazu wohnte er mietfrei und konnte unentgeltlich einen Garten

- benutzen. – In Monrepos wurde der Sohn des Philipp Jakob Friedrich Fritz, Emil Fritz (1832–1874), geboren, der in die Vereinigten Staaten auswanderte und zuletzt in Lincoln, New Mexico, lebte. Auseinandersetzungen um sein Testament lösten in New Mexico einen lokalen Bürgerkrieg aus, durch den der »Westernheld« Billy the Kid berühmt wurde; vgl. Frederick Nolan: *The Lincoln County War. A Documentary History*, Santa Fe 2009.
- 82 AHW HDK Bü 2862 (PGK 50 V–VII, 20.12.1829). – Für die Jahre 1844/45 lassen sich die Gehälter der Angestellten auf dem Seegut feststellen; AHW HDK, Hauptbuch der Gestütsverwaltung 1844/45, S. 86 f.
- 83 Seit 1833 waren die Vikariere in zwei Lohnklassen eingeteilt. Beim Dienstantritt bezogen sie einen täglichen Lohn von 24 Kreuzern, nach einer fünfjährigen Dienstzeit rückten sie in die erste Klasse auf und verdienten täglich 30 Kreuzer; AHW HDK Bü 2863 (PGK 63 VIII, 2.11.1834).
- 84 AHW HDK Bü 2862 (PGK 51 VIII, 12.6.1830).
- 85 AHW HDK Bü 2862 (PGK 50 XIV, 20.12.1829).
- 86 AHW HDK Bü 2862 (PGK 51 VIII, 12.6.1830).
- 87 AHW HDK Bü 2863 (PGK 33 XVI, 1825).
- 88 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Verwalter Fritz an das HKAS, 19.10.1831).
- 89 AHW HDK Bü 2550 Qu. 173 (3.7.1838) und Qu. 189 (16.11.1838).
- 90 AHW HDK Bü 2863 (PGK 58 XXII, 4.10.1832, 60 XII, 17.7.1833). Für den Stallbau wurde Material vom gleichzeitig abgebrochenen Ökonomiegebäude beim Dianenhaus verwendet.
- 91 AHW HDK, Hauptbuch der Gestütsverwaltung 1844/45, S. 71.
- 92 HStAs E 14 Bü 286 Qu. 25 (Hofkammerpräsident Ergenzinger an den König, 26.1.1865).
- 93 Vgl. dazu auch Klaus Herrmann: Zur Entwicklung der Landwirtschaft in Ludwigsburg und Umgebung von 1815 bis heute, in: *Ludwigsburger Geschichtsblätter* 62 (2008) S. 119–141, besonders S. 125–128. – König Wilhelm ließ 1833 zur Errichtung einer Maultierzucht vom Landgestüt Marbach zwei Eselhengste, drei Maultierfohlen und zwei Pferdegestuten auf das Seegut bringen. Die Zucht war jedoch offensichtlich nicht erfolgreich und wurde wohl bald wieder eingestellt; AHW HDK Bü 2863 (PGK 61 II 10, 10.11.1833).
- 94 Weckherlin (wie Anm. 62) S. 32, 39. Bis 1824 waren bereits fast 100 Hengstfohlen im Land aufgekauft worden.
- 95 Da die Personalakten der Domäne Monrepos nur unzureichend erhalten sind – beispielsweise wurden die Akten über das »niedere Dienstpersonal« im Jahr 1937 ausgeschieden und an einen Altpapierhändler verkauft (AHW HDK Bü 168) –, kann das Personal nur noch unzureichend dokumentiert werden (die Abkürzung e. bedeutet, dass die betreffende Person in diesem Jahr erwähnt ist): Gestütsaufseher: Mayer (–1828); Louis Brändle (1828–1839). Gutsverwalter: Philipp Jakob Friedrich Fritz (1829–1840); Mörz (1840–1843); Ferdinand Louis Bertsch (1843–1853). Gutsinspektor: Ferdinand Louis Bertsch (1853–1858); Franz Kübel (1858–1866). Gutsaufseher: Johannes Reichle (1860–1863). Oberknechte: Johann Georg Käser (1829–1854); Johannes Reichle (1854–1860); Heinrich Geiger (1863–1865). Parkjäger: Kraus (1821–1826); Rettich (1826–1829). Pferdeknechte: Heinrich Geiger (1854–1863). Pferdezugknechte: Staiger (e. 1832). Gestütsknechte: David Buche (e.1825); Schlienzy (e. 1826); Meier (–1826); Leibsle (e. 1832); Samuel Lutz (e.1847); Christian Geiger (e.1847); Friedrich Deck (1848–1868). Schäfer: Volz (–1826); Heyd (1826–); Johann Georg Kirschbaum (–1834); Johannes Kirschbaum (1837–1846). Schweizer (Käser): Hildbrand (–1824); Franz Christen (1824–1825); Kaspar Christen, Bruder des vorigen (1825–1828); Stotz (1829–); Joseph Kallin (–1841); Meinrad Kuriger (1842–). Tierarzt: Louis Brändle (1840–1848). Parkwächter im Favoritepark: Spahlinger (1814–1846); Johannes Kirschbaum (1846–1869). Hofjäger im Favoritepark: Rettich (–1826). Parkjägerbursche: Mack (–1831); Greuling (1831–). Waldschütz im Favoritepark: Kraus (1826–). Hausverwalter: Riedt (–1829). Portier: Bosch (–1829). Schlossdiener: Johann Konrad Schopf (1829–). Lichterjunge: Johann Konrad Schopf (– 1829). Matrose: Barth (–1829).
- 96 AHW HDK Bü 2634 (30.7.1821).
- 97 AHW HDK Bü 2863 (PGK 68 I, 4.10.1838; 71 II, 15.10.1840).
- 98 Beispiel: »Heftige« Lungenseuche beim Rindvieh in den Jahren 1838/39, »da eine solche lang andauernde Krankheit nicht unter die gewöhnlichen Fälle gezählt werden könne«; AHW HDK Bü 2863 (PGK 70 V, 4.10.1839).

- 99 AHW HDK Bü 2863 (PGK 62 VIII, 13.6.1834).
- 100 Vgl. dazu Rainer Loose: Ohne Viehzucht kein Ackerbau. Wilhelm I. von Württemberg und die Erneuerung der Landwirtschaft (bis ca. 1848 und mit Berücksichtigung Oberschwabens), in: Ulm und Oberschwaben 56 (2009) S. 203–228.
- 101 Weckherlin (wie Anm. 62) S. 54.
- 102 AHW HDK Bü 2860 (PGK 30/1825 XVIII).
- 103 AHW HDK Bü 2860 (PGK 10/1823 IX 3) und Bü 2861 (PGK 24/1824 XI). Im Jahr 1825 befanden sich 50 Farren im Favoritepark (PGK 30/1825 XVIII).
- 104 AHW HDK Bü 2862 (PGK 41 XVII, 7.2.1827).
- 105 AHW HDK Bü 2862 (PGK 49 XXIV, 25.9.1829).
- 106 AHW HDK Bü 2862 (PGK 52 II, VIII, X, 26.9.1830); vgl. Julius v. Hügel/Georg Friedrich Schmidt: Die Gestüte und Meiereien Seiner Majestät des Königs Wilhelm von Württemberg, Stuttgart 1861, S. 162, wo neben dem Kloster Einsiedeln auch das Schloss Pfäffikon als Herkunftsort des Schweizer Viehs angegeben ist.
- 107 AHW HDK Bü 2863 (PGK 54 XXXII, 24.4.1831).
- 108 AHW HDK Bü 2865 (Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Gestütsverwaltung, 1829/30).
- 109 AHW HDK Bü 2865 (Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Gestütsverwaltung, 1831/32): Im Jahr 1827 belief sich der Ertrag von etwas über 70 Kühen auf 3100 bis 3200 fl, im Jahr 1831 erbrachten etwas über 90 Kühe fast 6000 fl. Der Ertrag pro Kuh stieg von etwa 45 fl auf ungefähr 65 fl, also um 44 %.
- 110 AHW HDK Bü 2863 (PGK 55 II 3, 7.9.1831, und 58/1832 VII). Im Jahr 1831 stieg der Erlös aus Molkereiprodukten gegenüber dem Vorjahr von 4000 fl auf 4800 fl und damit um 20 %; im folgenden Geschäftsjahr betrug der Erlös 5300 fl (+ 10,4 %).
- 111 AHW HDK Bü 2862 (PGK 51 XXIV, 12.6.1830, und 52 II 2, 26.9.1830): Im Jahr 1829/30 betrug die Erlöse aus dem Milchverkauf 4000 fl.
- 112 AHW HDK Bü 2863 (PGK 70 V, 4.10.1839).
- 113 Hügel/Schmidt (wie Anm. 106) S. 163.
- 114 Ebd.
- 115 AHW HKAS 4/21 (Schreiben des Kabinettschefs v. Maucler, 22.12.1859; Dankschreiben der Zooverwaltung Frankfurt am Main, 11. und 24.5.1861).
- 116 Robert v. Schlaginweit: Bemerkungen über den Yak (*Bos grunniens*), in: Mittheilungen des Central-Instituts für Akklimatisation in Deutschland, 1860, S. 48 f. (Exemplar in AHW HKAS 4/21).
- 117 AHW HDK Bü 2863 (PGK II 9, 4.10.1839): Kauf von etwa 20 deutschen Schafen in der Taubergegend; der Preis für ein Schaf betrug etwa 20 fl. Zum Vergleich: Ein Zugochse kostete 100 fl.
- 118 AHW HDK Bü 2862 (PGK 55 XIII, 7.9.1831).
- 119 Vgl. Hügel/Schmidt (wie Anm. 106) S. 167.
- 120 Ebd. S. 168.
- 121 Ebd. S. 168 f.
- 122 In den 1840er Jahren trat Jules Couvet aus Amiens als Käufer auf.
- 123 AHW HDK Bü 2863 (PGK 64 VI, 30.5.1835).
- 124 AHW HDK Bü 2864 (PGK 77 I, 6.11.1845).
- 125 AHW HDK Bü 2864 (PGK 81 II, 17.11.1849, 87 II, 17.10.1855). Auf der Domäne Achalm wurden um dieselbe Zeit 600 Schafe gehalten.
- 126 AHW HDK Bü 2909 (PGK 80 II, 20.9.1848). – Zu Schwierigkeiten beim Verkauf der Wolle vgl. Eberhard Fritz: Das Hofgut Achalm im Besitz des Hauses Württemberg, in: Reutlinger Geschichtsblätter 45 (2006) S. 139–172, hier S. 153 f.
- 127 AHW HDK Bü 2909 Qu. 5 (Brief des Hofdomänenrats Schmidt, 22.7.1858).
- 128 AHW HDK Bü 2864 (PGK 89 II, 20.10.1857 und 90 II, 8.11.1858).
- 129 Weckherlin (wie Anm. 62) S. 102.
- 130 AHW HDK Bü 2909 Qu. 5 (Brief des Hofdomänenrats Schmidt, 22.7.1858): Kauf von zehn »Zottelgaisen« im Berner Oberland.
- 131 AHW HKAS 4/21 (Entwurf eines Schreibens des Hofdomänenrats Schmidt an Tierhändler Lossow in Berlin, 2.2.1860). Eine Ziegenherde aus der Kreuzung mit Kaschmirböcken, bestehend aus einem Bock, sieben alten Ziegen, drei Kitzziegen und einem Kitzbock, wurde

- 1835 dem Oberamtsbezirk Wangen vom König als Geschenk überlassen; AHW HDK Bü 2863 (PGK 64 IX, 30.5.1835).
- 132 Bereits 1827 war bengalisches Wild vom Gestüt Scharnhausen in den Park Monrepos verbracht worden; AHW HDK Bü 2862 (PGK 41 XVIII, 7.2.1827).
- 133 AHW HDK Bü 2864 (PGK 78 III, 3.12.1846).
- 134 AHW HKAS 4/21 (Dankschreiben von Dr. Max Schmidt, Direktor des Zoologischen Gartens Frankfurt, 17.3.1863).
- 135 F. v. Schmidt: König Wilhelm von Württemberg in seinen ländlichen Beschäftigungen, Stuttgart 1865, S. 18.
- 136 AHW HDK Bü 2862 (PGK 49 I, 26.9.1829).
- 137 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Verwalter Fritz an das HKAS, 22.8.1829); AHW HDK Bü 2862 (PGK 51 XIX, 12.6.1830). – Im November 1832 wurde der zwei Jahre zuvor mit Fischen besetzte See abgefischt mit folgendem Ertrag: 1 Weller, 1435 Pfund Karpfen, 52 Pfund Börsinger und 147 Pfund Hechte; AHW HDK Bü 2863 (PGK 59 X, 30.11.1832).
- 138 AHW HDK Bü 2862 (PGK 50 XII, 20.12.1829).
- 139 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Vertrag mit Hoffischer Kaufmann, 10.3.1830).
- 140 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Verwalter Fritz an das HKAS, 9.4.1831).
- 141 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Bericht des Stuttgarter Hofkammerverwalters Ergenzinger, 25.2.1839).
- 142 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Verwalter Fritz an das HKAS, 22.8.1829). – Im Herbst 1838 setzte man im großen See beim Landhaus folgende Fische ein: 2 große Karpfen, 161 kleine Karpfen, 983 Karpfensetzlinge, 4 kleine Hechte, 300 Hechtsetzlinge, 10 Weller und 16 Aale (Verwalter Fritz an das HKAS, November 1838).
- 143 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Bericht des Verwalters Fritz, 17.3.1831).
- 144 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Bericht des Verwalters Fritz, 19.11.1831).
- 145 AHW HDK, Hauptbuch der Gestütsverwaltung 1844/45, S. 50. In diesem Rechnungsjahr wurden vom Seegut verkauft: 2388 Pfund Karpfen, 315 Pfund Hechte, 26 Pfund Börsinger und 228 Pfund Karauschen. Hauptabnehmer war der Stadtfischer Kauffmann aus Stuttgart.
- 146 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Anzeigenentwurf, 16.10.1850).
- 147 Für das Jahr 1838 liegen Angaben über die bewirtschafteten Nutzflächen vor: Heuernte auf 331 Mo. Wiesen; Anbau von Klee und Futterpflanzen auf 115 Mo. Feldern; Getreideernte auf 142 Mo. Äckern; Ertrag an verschiedenen Früchten etwa 1000 Scheffel; AHW HDK Bü 2863 (PGK 68 XVII 13, 17, 4.10.1838).
- 148 AHW HDK Bü 2865 (Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Gestütsverwaltung, 1830/31). Der Obstertrag des Seeguts erbrachte in diesem Jahr 1525 fl.
- 149 Hügel/Schmidt (wie Anm. 106) S. 161. Um 1860 zählte man 2850 Apfelbäume, 520 Birnbäume und 550 Zwetschgenbäume.
- 150 Korrespondenzblatt 1833, S. 132; vgl. Otto Linné Erdmann (Hg.): Die neuesten Forschungen im Gebiete der technischen und ökonomischen Chemie, Leipzig 1833, S. 370 f.
- 151 Philipp Jakob Fritz/August Weckherlin: Einige Notizen über neue Wiesen-Anlagen, in: Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft, Gewerbe und Handel 1 (1834) S. 9–11.
- 152 AHW HDK Bü 2863 (PGK 68 XV, 4.10.1838).
- 153 Großherzoglich Badisches Landwirtschaftliches Wochenblatt 9 (1839) S. 49–51.
- 154 Hügel/Schmidt (wie Anm. 106) S. 146 f.
- 155 AHW HDK Bü 2873 (29.1.1848).
- 156 Zur »sowohl geographisch als auch gesellschaftlich weit verbreiteten Kritik an der Ausgestaltung der Bürokratie« vgl. Birgit Bayer: Ich bleibe nicht mehr über Nacht Schultheiß! Die Bewegung gegen die Schultheißen in Württemberg im Frühjahr 1848, Frankfurt 2006, S. 323. Die Erkenntnisse von Birgit Bayer über die Schultheißen müssten für Beamte in höheren Behörden ergänzt werden.
- 157 AHW HDK Bü 2873 (30.10.1848; 19.2.1849).
- 158 AHW HDK Bü 2873 (Königliches Dekret, 19.2.1849).
- 159 Zu Rueff vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Band 29, Leipzig 1889, S. 588.
- 160 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Hofkammerverwalter Essich an Professor Rueff, 9.3.1854); vgl. AHW HDK Bü 2873 (23.1.1854, 6.3.1854, 7.3.1854, 4.7.1855).
- 161 AHW HKAS 4/17 Vol. 1 (Bericht des Professors Rueff, 21.12.1854).

- 162 Adolf Rueff: Die künstliche Fischzucht in ihrer Anwendung auf Württemberg, in: Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft vom 20.2.1858, S. 41 ff.
- 163 Vgl. Hügel/Schmidt (wie Anm. 106) S. 98–100 (dort nur mit Bezug auf die Domäne Scharnhausen).
- 164 AHW HDK Bü 2873 (Anschaffung von Geräten, 26.3.1851; Kauf von Maulbeerlaub für die Seidenraupen, 23.5.1851).
- 165 AHW HDK Bü 2873 (17.11.1852).
- 166 Rainer Loose: Von Seidenwürmern, Maulbeeren und armen Leuten. Zu einem Kapitel frühindustrieller Wirtschafts- und Sozialpolitik im Königreich Württemberg während des 19. Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichtigung des Raumes Reutlingen, in: Reutlinger Geschichtsblätter 42 (2003) S. 53–72.
- 167 Hügel/Schmidt (wie Anm. 106) S. 161. Um 1860 standen auf dem Gut etwa 16300 Maulbeerbäume (Buschbäume, Hochstämme und Heckenpflanzen).
- 168 AHW HDK Bü 2864 Qu. 5 (Brief des Hofdomänenrats Schmidt, 22.7.1858).
- 169 AHW HDK Bü 2863 (PGK 64 VII, 30.5.1835; Königliches Dekret, 6.6.1835).
- 170 AHW HDK Bü 2220 Qu. 178 ff.
- 171 AHW HDK Bü 2221 Qu. 210 (Entschädigungszahlungen an die Gemeinden, 22.5.1839); HStAs E 14 Bü 286 Qu. 14 (HDK an den König, 14.5.1839).
- 172 AHW HDK Bü 2221 Qu. 221 (14.2.1840).
- 173 AHW HDK Bü 2864 (PGK 79 II, 20.11.1847).
- 174 Schon früher war Fritz wegen Unregelmäßigkeiten in seiner Amtsführung, insbesondere wegen mangelhafter Untersuchung von Veruntreuungen durch Angestellte, angezeigt worden, worauf zweimal eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurde; AHW HDK Bü 2863 (PGK 63 VI, 2.11.1834, 65 VIII, 8.10.1835).
- 175 AHW HDK Bü 2909 Qu. 5 (Kassensturz, 12.2.1839), Qu. 9 (Entlassungsgesuch des Verwalters Fritz, 18.4.1840).
- 176 AHW HDK Bü 2909 Qu. 9 (18.4.1840).
- 177 AHW HDK Bü 2909 Qu. 13 (4.5.1840).
- 178 AHW HDK Bü 2909 Qu. 23 (anonyme Beschwerdeschrift, 25.4.1841); Qu. 25 (Bericht des Hofkammerverwalters über die angestellte Untersuchung der Vorwürfe, 17.6.1841).
- 179 AHW HDK Bü 2909 Qu. 27 (5.8.1843). Gründe für die Entlassung von Mörz werden nicht genannt; der betreffende Schriftwechsel wurde wohl vernichtet.
- 180 AHW HDK Bü 2864 (PGK 73 I, 11.11.1841).
- 181 AHW HDK Bü 2864 (PGK 82 III, 23.10.1850).
- 182 AHW HDK Bü 2864 (PGK 76 IV, 11.11.1844).
- 183 AHW HDK Bü 2864 (PGK 78 XII, 3.12.1846). Die Teuerungszulagen sollten aufhören, sobald der Preis eines sechspfündigen Brotlaibs auf 18 Kreuzer sinken würde. Sie wurden 1848 eingestellt; AHW HDK Bü 2862 (PGK 80 II, 20.9.1848).
- 184 AHW HDK Bü 2864 (PGK 79 VI, 20.11.1847).
- 185 AHW HDK Bü 2909 Qu. 77 (Ludwigsburger Tagblatt, 17.7.1849).
- 186 AHW HDK Bü 2909 Qu. 77 (24.7.1849); Qu. 78 (22.7.1849).
- 187 AHW HDK Bü 2864 (PGK 83 II, 27.10.1852). Der Jahreslohn der Knechte betrug 160 fl, die Rindviehwärter erhielten täglich 27 Kreuzer und der Milchbub verdiente täglich 24 Kreuzer.
- 188 AHW HDK Bü 2864 (PGK 83 III, 27.10.1852). Das Hofkammeramt führte 1852/53 auf der Fläche des aufgegebenen, 175 Mo. großen Gestütsparkes eine Rotation in zehn Schlägen von je 17,5 Mo. ein: Wirkfutter (gedüngt); Raps; Dinkel; Klee gras; Weide; Runkelrüben (gedüngt); Gerste oder Hafer; Klee gras; Weide; Hafer. Der übrige Park wurde in sieben Schlägen zu je 16 1/8 Mo. betrieben. Daneben gab es 42 Mo. Wiesen und 320 Mo. Waldweide.
- 189 AHW HDK Bü 2864 (PGK 83 III, 27.10.1852).
- 190 AHW HDK Bü 2864 (PGK 88 II, 23.10.1856). Der Erlös für das gefällte Holz betrug 8000 fl.
- 191 HStAs E 14 Bü 286 Qu. 21 (Note an Hofkammerpräsident Ergenzinger, 29.5.1858).
- 192 AHW HDK Bü 2909 Qu. 84 (14.7.1858); Qu. 85 (12.7.1858); Qu. 86 (20.7.1858).
- 193 AHW HDK Bü 2909 Qu. 98 (25.8.1858).
- 194 AHW HDK Bü 2909 Qu. 103 (Bericht vom 17.9.1858 über den am Abend zuvor verübten Suizid).

- 195 AHW HDK Bü 826 Nr. 19; Bü 1390.
- 196 AHW HDK Bü 2909 Qu. 94 (Königliches Dekret, 15.8.1858); Qu. 102 (Dienstanweisung für den Verwalter). – Kübel bezog als Jahresgehalt 700 fl und hatte daneben freie Wohnung.
- 197 AHW HDK Bü 2909 Qu. 104 (Heiratsurlaubnis, 11.10.1858).
- 198 AHW HDK Bü 2916 (Königliches Dekret, 21.9.1859).
- 199 AHW HDK Bü 2864 (PGK 93 III, 10.10.1861).
- 200 Hügel/Schmidt (wie Anm. 106) S. 146 f.
- 201 AHW HDK Bü 2864 (PGK 93 IV, 10.10.1861, und Königliches Dekret, 13.10.1861). Der 1861 gekaufte Pferderechen kostete 100 fl, die vielreihige Sämaschine mit der dazu passenden vielreihigen Felgmaschine kostete insgesamt 600 fl. Es liegt nahe, dass auch die 1860 angeschafften zwei englischen Maschinen zum Wenden und zum Rechen des Heus sowie die englische Getreidemähmaschine (Gesamtpreis: 940 fl) für das Seegut bestimmt waren, aber aus den Angaben im Protokoll geht nicht hervor, für welche Domäne sie erworben wurden. Ebenso wenig lassen sich folgende Maschinen einer Domäne zuweisen: Häcksel-, Dungstreu- und Felg-Maschine um 700 fl; AHW HDK Bü 2864 (PGK II, 8.10.1859, und PGK IIe, 10.10.1860). Die Maschinenausstattung um 1860 bei Hügel/Schmidt (wie Anm. 106) S. 183 f.
- 202 AHW HDK Bü 2864 (PGK II, 8.11.1858); HStAS E 146 Bü 2243. Die Häckselmaschine kostete 300 fl, die Sämaschine 400 fl.
- 203 AHW HDK Bü 2221 Qu. 258 (21.7.1864).
- 204 HStAS E 14 Bü 286 Qu. 25 (Hofkammerpräsident Ergenzinger an den König, 26.1.1865).
- 205 Das Gut Monrepos umfasste eine Fläche von 646 Mo. (203 Hektar), das Gestütshofgut war 596 Mo. (188 Hektar) groß.
- 206 AHW HDK Bü 2555 (Königliches Dekret, 3.3.1865).
- 207 HStAS E 14 Bü 286 Qu. 26 (Hofkammerpräsident Ergenzinger an den König, 2.3.1865). Pachtakten: AHW HDK Bü 2555.
- 208 HStAS E 14 Bü 74 Qu. 9 (Verwalter des königlichen Privatvermögens Ergenzinger an den König, 6.4.1865): Verkauf von 72 Stück Rindvieh sowie 470 Schafen und Lämmern.
- 209 HStAS E 14 Bü 286 Qu. 25 (Hofkammerpräsident Ergenzinger an den König, 24.11.1869).
- 210 Kurzer Abriss über die Geschichte der Zuckerfabrik in Gabriele Kreuzberger: Fabrikbauten in Stuttgart. Ihre Entwicklung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1993, S. 377–386.
- 211 HStAS E 14 Bü 286 Qu. 29 (Königliches Dekret an die HDK, 30.12.1869).
- 212 Peter Eitel: Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert. Band 1: Der Weg ins Königreich Württemberg (1800–1870), Stuttgart 2010, S. 170–173.